

Wiemeleer Dampfboot.

N^o 210.

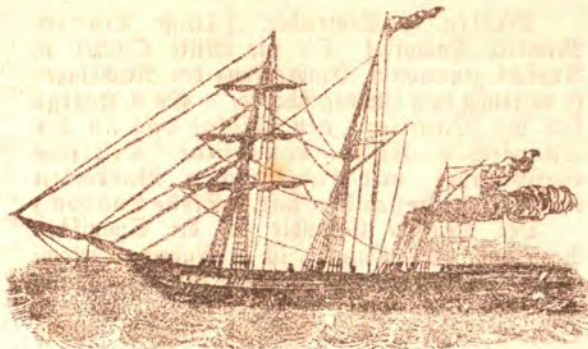
1874.

Mittwoch,

den 9. September.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteiljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnent-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Pettzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tagess-Chronik

Den 9. Vorm 11 Uhr; 1) im Eisenbahnbaubureau
Hospitalstraße 1a, Submission wegen Herstellung von
Fundament- und Kellermauerwerk, 2) im Lokale der Kreis-
Communal-Kasse Submission wegen Lieferung und Unter-
haltung des Schlagezeuges auf den Kreisschiffsees.

Der Ultramontanismus und die Polen.

Wir haben in der Wochenschau wiederholt auf die
Symptome einer beginnenden Spaltung im polnisch-keri-
stalen Lager hingewiesen, müssen indessen der Bedeutung der
Sache wegen, darauf etwas eingehender zurückkommen.
Schon seit längerer Zeit haben bekanntlich die liberalen
Polnischen Blätter den fanatischen Widerstand gegen die
Maigesetze für thöricht und verberblich erklärt, nicht etwa
aus Vorliebe für diese Gesetze oder für die Regierung,
sondern weil sie das Unterliegen der ultramontanen Partei
voraussehen und fürchten, daß dieselbe die Polnische Sache
mit in ihre Niederlage verwickeln werde. Wenn, so folgern
sie, die Regierung durch das Verhalten der Polen veran-
laßt wird, Polnisch und ultramontan für zwei gleichbedeu-
tende Begriffe zu halten, so ist es ganz natürlich, daß sie
nach dem Siege auch das Polenthum ihre Macht empfinden
lassen wird. Die Folge davon wird eine energische, dann
des glänzendsten Erfolges sichere Aufnahme der Germani-
sierungspolitik sein. Um dies zu vermeiden müssen entweder
die Pfarrer ihre Sache von dem jesuitischen Ultramontanis-
mus trennen oder wenn sie dies nicht wollen, muß das
Polnische Volk offen mit dem Klerus brechen, der seine Sache
nur compromittiren kann. — Diese Ansichten haben in den
Kreisen der Pfarrgeistlichkeit, die zum Theil wohl in Rück-
sicht auf ihre Pfanden, sich sehr ungern von dem hohen
Klerus und den Jesuiten in den Kampf gegen den Staat
und seine Gesetze treiben läßt, großen Anklang gefunden,
und es unterliegt keinem Zweifel, daß die große Mehrzahl
der Pfarrer nur noch durch die Furcht vor dem Zorn ihrer
Oberen im ultramontanen Lager festgehalten wird, daß aber
die Neigung sich von der Herrschaft des Jesuitismus zu
emancipiren, in beständiger Zunahme begriffen ist.

Man beschloß endlich, die Angelegenheit ernstlich in
Angriff zu nehmen und über einen geeigneten modus
vivendi den Kirchengesetzten gegenüber in Verathung zu
treten. Die zu dem Zweck vor Kurzem abgehaltene Ver-
sammlung von Geistlichen und liberalen Gutsbesitzern ist
allerdings ziemlich ergebnislos verlaufen, da in den Pfarrern
die Furcht vor der Hierarchie noch zu groß war, um sie
einen entschiedenen mutigen Entschluß fassen zu lassen.
Sie fanden es bedenklich, ohne Genehmigung des Papstes
mit der Regierung in Unterhandlung zu treten, und sprachen
sich deshalb in ihrer Mehrheit für die Berufung an den
Papst aus. Dem aber widersprachen mit vollem Rechte
die anwesenden Laien, weil es vollkommen zwecklos sein
würde, an den zu appelliren, der ja die Seele und der
Leiter des ganzen Widerstandes gegen die Gesetze wäre,
und der bisher Alles angeboten hätte, um die Bischöfe
in ihrem Ungehorsam gegen den Staat zu bestärken. In
Folge dieses Zwiespalts der Meinungen wurde schließlich
der ziemlich bedeutungslose Beschluß gefaßt, daß es in
jedem einzelnen Falle den individuellen Gewissen über-
lassen bleiben solle, die geistlichen und nationalen Pflichten
mit der gegenwärtigen Lage in Einklang zu bringen. —
Dieser Versuch ist also gescheitert, indessen der erste Schritt
ist gethan, und es läßt sich kaum daran zweifeln, daß er
nicht der letzte Schritt gewesen ist. Natürlich bieten die
Ultramontanen Alles auf, um die Bedeutung desselben
herabzusetzen; aber durch alle ihre hochtönenenden Redens-
arten blickt doch die bleiche Furcht deutlich hervor. Sie
sehen mit Schrecken, daß man wenigstens an einer Stelle
der Monarchie den Pfarrern und dem Volke nicht Alles
bieten darf, daß die gesunde Vernunft wenigstens wieder zu
Worte kommt.

Wächte doch auch im Westen der Monarchie ihre
Stimme bei den von der Hierarchie Verführten Eingang

finden. Documente, wie der Hirtenbrief des Mainzer
Bischofs, zeigen den Bethörten doch allzudeutlich, welchem
Abgrund hierarchischer Hochmuth und hierarchische Vater-
landslosigkeit sie zuzuführen will!

Deutsches Reich.

△ Berlin, 5. September. [Zur Situation.]

Nachdem die Anerkennung der Spanischen Regierung
Seitens des Deutschen Reiches nunmehr erfolgt ist, wird
sich dem Anscheine nach schon binnen Kurzem eine weitere
Konsequenz dieser Thatsache erkennen lassen. Wie ver-
lautet, ist nämlich der Deutschen Regierung vor einigen
Tagen ein sehr umfangreicher Bericht von der Pyrenäen-
grenze zugegangen, in welchem überraschende Enthüllungen
über die Zuführen von Waffen und Munition an die
Carlisten gemacht werden. Nach Angabe des Berichter-
statters soll ein ganzes System zu diesem Zwecke organi-
sirt und eine große Anzahl einflussreicher Französischer
Persönlichkeiten bei diesem Zwischenhandel betheiligt sein.
Die beigebrachten Thatsachen sind sämtlich mit Beweisen
unterstützt, so daß der Bericht leicht zur Unterlage einer
diplomatischen Note an die Französische Regierung genom-
men werden könnte. Die Deutsche Reichsregierung hat in Folge
dieser Nachrichten ihre diplomatischen Agenten an der
Französisch-Spanischen Grenze zur verdoppelten Aufmerksam-
keit angehalten und sie angewiesen, von jeder Verletzung
der Grenze oder Neutralität unverzüglich zunächst den
Französischen Behörden und sodann dem Auswärtigen
Ame in Berlin amtliche Kenntniß zu geben. Sollte sich
dessenungeachtet der bisherige völkerrechtswidrige Verkehr
nicht unterdrücken lassen, so würde nichts anderes übrig
bleiben, als auf die Proklamirung des Belagerungszustandes
in den Grenzdistrikten hinzuwirken.

Es ist schon mehrfach hervorgehoben worden, daß bei
der Feier des 2. September jede offizielle Theilnahme der
staatlichen Behörden geistlich vermieden worden ist.
Wie wir hören, ist dies Verhalten in der ganzen Mo-
narchie ein gleichmäßiges gewesen und sind für dasselbe in
einem vorher abgehaltenen Ministerrathe einheitliche Grund-
sätze aufgestellt worden. Die königlichen Behörden sind
sämtlich von hier angewiesen worden, die Feier des Festes
dem Volke zu überlassen, dagegen ihrerseits dafür zu sorgen,
daß keinem Beamten die Theilnahme am Feste unmöglich
gemacht werde. Aus dieser Vorchrift erklärt es sich, daß
die Dienstgeschäfte am 2. September nicht von Amtswegen
sistirt wurden, sondern daß es den einzelnen Angestellten
überlassen blieb, sich für die Dauer des Tages oder eines
Theiles desselben beurlauben zu lassen.

Ueber die Verhandlungen der gestern eröffneten Eisen-
bahnkonferenzen liegen bis jetzt nur spärlche Berichte vor.
Die Zahl der vertretenen Deutschen Bahnen ist nicht so
groß, wie anfänglich angegeben worden und beläuft sich
auf etwa vierzig. Am ersten Sitzungstage beschäftigte man
sich dem Vernehmen nach hauptsächlich mit der Angelegen-
heit der Züge für den direkten Verkehr, wobei mannigfache
Abänderungsvorschläge für den praktischen Betrieb zur Er-
örterung kamen. Zu den letzteren gehört unter Anderen
die von dem Präsidenten Raybach selbst gestellte Proposition
in Zukunft den Wechsel des Fahrpersonals bei den durch-
gehenden Kourierzügen zu vermeiden. Die auf der Kon-
ferenz beschlossenen praktischen Aenderungen sollen soweit als
möglich bei den einzelnen Bahnen zunächst zur versuchs-
weisen Anwendung kommen, um, falls sie sich bewähren,
später Aufnahme in das dem Reichstage vorzuliegende Reichs-
eisenbahngesetz zu finden. Daß die Einbringung des letz-
teren neuerdings aufgegeben worden sei, wird von unter-
richteter Seite entschieden in Abrede gestellt.

Wenn von einigen Seiten behauptet worden ist, die
Nachricht, daß der Deutsche Botschafter in Paris, Fürst
Hohenlohe, sich nach Barzin begeben wolle, beruhe auf
einem Irrthum, so ist dies gänzlich unzutreffend. Aller-
dings hat Fürst Hohenlohe sich zunächst zu seiner Familie
nach Steiermark begeben; Die Begegnung mit dem Reichs-

kanzler ist indess, wie wir von informirter Seite vernehmen,
keineswegs aufgegeben, sondern wird später erfolgen.

* Der Stadtpostverkehr in Berlin ist innerhalb der
letzten 10 Jahre um das Vierfache gestiegen, obwohl die
Einwohnerzahl in demselben Zeitraum sich nur um unge-
fähr ein Drittel, nämlich von 600,000 auf ca. 900,000
Einwohner, vermehrt hat. Es betrug nämlich die Zahl der
Stadtpostsendungen im Jahre 1864 nur 5,379,970, im
Jahre 1873, dagegen 19,128,862. In demselben Verhältnis
haben sich selbstverständlich auch die Bestellgebühren ver-
mehrt, denn während diese im Jahre 1864 nur 144,531
Thlr. betrugen, stiegen dieselben im Jahre 1873 bis auf
531,569 Thlr. Die ungemeine Steigerung des Stadtpost-
verkehrs erklärt sich einerseits aus dem allgemeinen Auf-
schwung des Handels und der Industrie nach drei glücklich
beendeten Kriegen, andererseits aber auch daraus, daß die
Stadt räumlich sich weit ausgedehnt hat, der persönliche
Verkehr daher weit schwieriger geworden ist. Außerdem
sind die vielen Verkehrsvereinfachungen von wesentlichem Ein-
fluß auf die Zunahme der Stadt-Briefpostsendungen gewesen.

* Wie wir hören, ist man in maßgebenden Kreisen
jetzt der Einberufung des nächsten Reichstags definitiv
näher getreten und ist hierzu der 13. October in Aussicht
genommen.

Oesterreich.

Wien, 5. September. Der Kaiser trifft heute Abends
hier ein und tritt am Montag die Reise zu den Böhmischen
Manövern an, welche das in seine Passivitäts-Politik ein-
gesponnene Declarantenthum so urplötzlich wieder galvani-
sirt hat. Ein Prager Brief, den wir weiter unten ver-
öffentlichen schildert die großartigen Vorbereitungen zum
Empfange des Monarchen, in denen beide Parteien in Böhmen
wetteifern, und die Stimmung, in welcher die Bevölkerung
der Ankunft des Kaisers entgegensteht. Die letztere darf
keinesfalls nach der Annahme des Zeithaumer'schen Abrech-
entwurfes beurtheilt werden, der gestern von dem Prager
Stadtverordneten-Collegium beschlossen wurde. Für das
Gewicht, das diesem Beschlusse beigemessen werden kann, ist
der Umstand bezeichnend, daß von neunzig Mitgliedern des
Stadtverordneten-Collegiums vierunddreißig, darunter sämt-
liche Jungcechen, an der Abstimmung sich nicht betheiligten.
Die Altcechen, welche einfach von ihrer Majorität rückichts-
losen Gebrauch machen, geben freilich trotz aller ungünstigen
Anzeichen die Hoffnung nicht auf, in der Kaiserreise einen
Anknüpfungspunkt für die Wiederaufnahme der Hohenwart-
schen Politik zu entdecken. Als ein Symptom hiesür wird
uns die Ankunft des Ex-Ministers Habietinel in Prag mit-
getheilt. Indessen, daß gerade dieser Mann berufen sein
sollte — wenn auch nur von seiner eigenen Partei — den
Ausgleichsaden wieder anzuspinnen, will uns nicht ein-
leuchten. Unter allen Mitgliedern des Hohenwart'schen Ca-
binets war der Justizminister das harmloseste, und gerade
Habietinel ist politisch am wenigsten in den Vordergrund
getreten.

— Für Abwechslung auf dem Repertoire criminalisti-
scher Großthaten ist in Wien bestens gesorgt. Ein großer
Diebstahl im Hauptpostamt ist heut an der Reihe. Inner-
halb sechs Jahren ist es das zweite Mal, wie der „D. B.“
berichtet, daß im Gebäude der Post-Direction am Fleisch-
markt ein Einbruchdiebstahl verübt wurde. Damals,
es war im Hochsommer, wurde ein Betrag von weit
über 100,000 fl. entwendet, ohne daß es bisher gelungen
wäre, die Thäter zu eruiren, und heute raubte man 1472
recommandirte Briefe. In dem Expeditionsbureau zur
Aufnahme von recommandirten Briefen wurde im Laufe des
gestrigen Abends und der Nacht bis eine Viertelstunde
nach 2 Uhr von den Journal-Beamten manipulirt. Alle
eingetroffenen recommandirten Briefe wurden nach Routen
sortirt, in Pakete gegeben und diese versiegelt in eine große
Holzkiste gesperrt. Das Bureau wurde geschlossen und die
Postbeamten benützten die Zeit bis 4 Uhr Morgens zur
Ruhe. Als dieselben wiederkehrten, gewahrten sie zu
ihrem Schrecken, daß die Kiste, in welche die

bezeichneten Pakete mit den recommandirten Briefen gelegt worden waren, erbrochen und ihres Inhaltes beraubt war. Unverzüglich ward die Post- und zugleich die Polizei-Direction von dem Diebstahle verständigt und von beiden wurden Commissionen an den Thortort entsendet. Es wurde festgestellt, daß der Thäter eine der vielen Thüren, welche zu dem Expeditions-Bureau führen, mittelst eines Schlüssels geöfnet und sodann die eine Wand der Kiste mit einem scharfen Instrument durchschnitten habe. Nach Vollführung dieser Arbeit setzte er sich in den Besitz der Briefe und dürfte sich auf demselben Wege, wie er gekommen, wieder entfernt haben. Das Verbrechen kann nur ein mit der Vertikalkiste und der Sachlage wohl Vertrauter ausgeführt haben, der bis zwei Uhr im Gebäude anwesend war. Vor etwa vierzehn Tagen kam ein Schlüssel einer der ins Expeditions-Bureau führenden Thüren abhanden, und mit diesem Schlüssel dürfte sich der Thäter Eingang verschafft haben. Unerklärlich bleibt es aber, auf welche Weise der Verbrecher das Gebäude verlassen hat, ohne bemerkt zu werden, da er doch die geraubten Pakete, die einen bedeutenden Umfang haben, mit sich trug. Was die recommandirten Briefe enthielten, konnte selbstverständlich bis zur Stunde nicht erhoben werden; vielen derselben dürften Geld- und Werthsendungen beigeziffert gewesen sein. Seit Morgens um 8 Uhr werden im Central-Sicherheits-Bureau der Polizei-Direction Vernehmungen vorgenommen, die bis halb 1 Uhr Mittags noch nicht beendet waren.

Rußland.

Petersburg, 2. September. Daß Rußland sich der Anerkennung der spanischen Regierung nicht angeschlossen hat, ist vielfach geäußert und gemißdeutet worden. Man hat darin u. A. eine Art Demonstration und den Beginn einer Auflösung des zwischen den drei europäischen Kaiserreichen bestehenden freundlichen, auf die friedliche Entwicklung des Welttheils gerichteten Verhältnisses erblicken wollen. Die Deutsche St. Petersburg'sche Zeitung ist nicht dieser Ansicht, sondern meint im Gegentheil, daß Rußlands besondere Stellung zur Spanischen Frage sich einfach und natürlich aus der Natur der Frage selbst erklären lasse. Zwei Monate seien bei dem Carlismus in Betracht gekommen und für die Deutsche Regierung Veranlassung zur politischen Action geworden: die Verbindung des Carlismus mit den Ultramontanen aller Länder und die Ermordung des Deutschen Hauptmanns Schmidt. Rußland sei geographisch Spanien so fern, daß es schwerlich je in die Lage kommen werde, zum Schutze seiner Staatsbürger Panzerschiffe in die Spanischen Gewässer senden zu müssen. Ferner habe Rußlands Stellung zum Vatican mit dem zwischen Kirche und Staat in Westeuropa entbrannten Kampfe nichts zu thun, sondern beruhe auf besondern localen Verhältnissen. „Eine Parteinahme unserer Regierung für eine der in Spanien kämpfenden Parteien würde keine Rückwirkung auf unsere innern Verhältnisse ausüben. Die Lage der Spanischen Regierung selbst so wie alle Tradition, sowohl die allgemein diplomatische wie die specielle, bei uns den Ausschlag gebende, sprechen gegen die Anerkennung. Kann nun dem Umstande, daß unsere Regierung sich dem Schritte der übrigen Großmächte nicht angeschlossen hat, überhaupt eine wichtige politische Bedeutung zugemessen werden? Wir glauben, daß derjenige das Richtige getroffen hat, welcher bemerkte, die Absage unseres Cabinets auf die Aufforderung der Deutschen Regierung sei ungefähr so zu nehmen, wie im Privatleben ein Freund dem andern absagt, wenn er keine Lust hat, einen gemeinschaftlichen Versuch bei einem problematischen Charakter zu machen.“

Frankreich.

Daß die Regierung an der Flucht Bazaine's mitschuldig ist, dafür mehren sich die Beweise. Im Besitze des berühmten Capitäns Doineau fand man folgendes Telegramm der Frau Bazaine: „Ich habe den Marschall Mac Mahon gesehen. Er hat mich sehr freundlich aufgenommen. Ich glaube gewiß zu sein, daß der Präsident der Republik meinem Gatten die Erlaubniß erteilen wird, sich im Auslande niederzulassen. Besuchen Sie doch den Marschall (Bazaine) und melden Sie ihm diese frohe Neuigkeit. Sie können ihm auch sagen, daß hier Alles bereit ist und daß ich die Villa gemietet habe. Dieses Telegramm ließ man anstandslos an seine Adresse abgehen, und Doineau durfte, nachdem er es erhalten, dem Gefangenen noch einen Besuch abstatten! Was ist unter solchen Umständen der Prozeß gegen die Mitschuldigen Vesperes als eine Comödie?“

Der Brief des Grafen Chambord an Don Carlos hat in Paris ungeheures Aufsehen erregt. Vielfach hält man ihn für unecht, und das Journal des Débats giebt dieser Ansicht verschiedenen Ausdruck. Es trifft sich allerdings gut, daß der Fahnenträger der Legitimität sich gerade in dem Augenblicke zu Gunsten des Prätendenten ausgesprochen, welchem die Vanden des Letzteren Puncerda mit Petroleumbomben bewarfen. Das Allianzenbanner sinkt von jetzt an nach Erdöl. Einen neuen Verteidiger hat Don Carlos übrigens an Herrn Nemoinne gefunden, der im Journal des Débats auseinandersetzt, es sei für Frankreich wünschenswert, daß Don Carlos siege, sonst würde er schließ-

lich — den Thron Frankreichs besteigen. Das Haus Anjou habe ältere Ansprüche als das Haus Orleans. Das soll sehr geistreich sein, macht aber beinahe den entgegengesetzten Eindruck.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 8. September. [Telegr. Dep. des Remeler Dampf.] Die für Mitte October in Aussicht genommene Einberufung des Reichstages ist vorläufig noch hinausgeschoben. — Es bestätigt sich die Nachricht, der zufolge das an der Spanischen Küste befindliche Deutsche Geschwader mit karlistischen Batterien ein Gefecht bestanden hat. (Siehe London.) — Der Deutsche Gesandte bei der Spanischen Regierung, Graf Hagfeld, ist in Madrid angekommen. — Probst Rubczak in Fions ist excommunicirt worden. — Der König von Sachsen hat sich nach Böhmen begeben. — Marschall Bazaine ist in London eingetroffen. — Präsident Mac Mahon hat den neu ernannten Spanischen Gesandten Marquis de Vega von Armigo noch nicht empfangen. — Das ultramontane Blatt „Univers“ ist wegen der gegen die Französische Regierung anlässlich der Anerkennung Spaniens gerichteten heftigen Angriffe suspendirt worden.

Freiburg in Br. 5. September. Zu dem morgen hier beginnenden altkatholischen Congresse sind bereits zahlreiche Teilnehmer, unter Anderen Bischof Reinkens, Neusch, Prof. Friedrich und der Reichstagsabgeordnete Böck hier eingetroffen.

6. September. Zum Altkatholiken-Congresse sind bisher über 130 Deligirte aus allen Gegenden Deutschlands und viele hervorragende Gäste eingetroffen. Unter denselben befinden sich die Professoren Schulte, Knoedt, Neusch und Langen aus Bonn, die Münchener Professoren Huber, Cornelius und Zirngibl, ferner Dr. Munzinger aus Ulm, Pastor Dr. Brader aus Ried in Oesterreich, Prof. Micheli aus Braunsberg, Staatsanwalt Fischer aus Constanz, Dr. Petri aus Wiesbaden, Pfarrer Feig aus Baden-Baden, Rev. Dr. William Chancy Langdon aus Nordamerika, Tatischeff, Probst der Russischen Kirche in Wiesbaden, Prof. Major aus Cambridge, Marchese Guenzieri di Gonzaga aus Mantua, Prof. Talbot aus Oxford, Abbe Michaud aus Paris. In der gestern Abend im Saale der Harmonie stattgehabten Vorversammlung wurden die Deligirten und Gäste durch den Vorsitzenden des Freiburger Comitees, Rechtsanwalt Hohrenbach, begrüßt. Darauf hielt Bischof Reinkens im Namen der Altkatholiken Deutschlands eine mit Begeisterung ausgenommene Rede, in der er der großen Fortschritte der altkatholischen Bewegung gedachte, von denen er sich während seiner dreimonatlichen Reise vom Süden bis zum Norden Deutschlands überzeugt habe. Er sprach den Wunsch und die Zuversicht aus, daß eine Einigung der getrennten christlichen Konfessionen durch das Streben und die Forschung nach der Wahrheit zu Stande kommen werde, nicht eine Einigung durch ein äußeres Glaubensbekenntniß, sondern eine Einigung durch Erweckung des christlichen Geistes in Allen. Prof. v. Holzendorff gab darauf den Sympathien Ausdruck, mit denen die Protestanten die altkatholische Bewegung und ihre Ziele begleiten. In gleichem Sinne sprach der Amerikanische Geistliche Langdon zugleich im Namen des in der Versammlung nicht anwesenden Bischofs von Pittsburg und des gleichfalls abwesenden Bischofs von Maryland. Ebenso bekundete Prof. Major aus Cambridge und der Russische Probst Tatischeff ihre wärmsten Sympathien. Letzterer betonte insbesondere, daß der Altkatholizismus auch im Innern Rußlands immer größere Würdigung finde. Es sprachen darauf Prof. Huber, Amtsrichter Beck und Prof. Schulte, deren Reden ebenfalls mit großem Beifall aufgenommen wurden.

In der heutigen ersten Delegirten-Sitzung, welche Vormittags 10 Uhr im Kaufhaussaale stattfand, wurden Professor Schulte zum Präsidenten, Dr. Petri und Professor Huber zu Vicepräsidenten des Kongresses gewählt. Nachdem hierauf der Vorsitzende über die Verhandlungen und Beschlüsse der im Mai d. J. zu Bonn stattgehabten ersten altkatholischen Synode Bericht erstattet, gelangten vier Resolutionen über die Ansprüche der altkatholischen Gemeinde auf das Kirchenvermögen zur Debatte. Dieselben wurden mit den von Dr. Petri und Professor Micheli eingebrachten Amendements angenommen. An der Debatte theilhaftig sich u. A. auch Bischof Reinkens.

[Erste Sitzung des Altkatholikencongresses.] Nachdem Schulte, Petri und Huber durch Alclamation zu Präsidenten gewählt waren, theilte der Vorsitzende mit, daß in Gemäßheit früherer Beschlüsse zwei Kommissionen gebildet seien und zwar für die anglikanische Kirche, bestehend aus den Professoren Döllinger, Friedrich und Meßmer, sowie für die Beziehungen zur Griechischen Kirche, bestehend aus Langen, Knoedt und Neusch. Auf Döllinger's Wunsch sei eine Konferenz von Vertretern der christlichen Konfessionen zusammenberufen, um zunächst über die dogmatischen Diffe-

renzen klar zu werden. Zu dieser Konferenz, welche am 14. September in Bonn stattfinden solle, habe Döllinger persönlich Einladungen an hervorragende Mitglieder der evangelischen, Griechischen, Anglikanischen und altkatholischen Konfession erlassen. Schulte berichtet alsdann über die durch neue Erhebung konfessionelle bedeutende numerische Ausdehnung des Altkatholizismus, namentlich in Preußen und Baden. Der Vorsitzende machte schließlich Mittheilung von eingegangenen Briefen der Bischöfe von Harlem und Lincoln, welche bedauern, an der Theilnahme am Congresse verhindert zu sein.

Die in der heutigen ersten Sitzung des Altkatholiken-Congresses angenommenen Resolutionen, welche an Stelle des auf der Tagesordnung stehenden Entwurfs zu einem für Preußen zu erlassenden Kirchengesetze beantragt wurden, lauten: Die Altkatholiken halten, wie sie bereits auf den früheren Congressen erklärt haben, fest an ihren Ansprüchen auf das Kirchenvermögen und verlangen vom Staate Schutz in ihren Rechten. Sie erklären, ohne über juristische Fragen entscheiden zu wollen, daß das Kirchenvermögen unbeschadet der bestehenden wohlverordneten Rechte der Gemeinde gehöre; sie verwerfen, daß dasselbe der Kirche, in Abstracto nach Römischer Auffassung dem Papste, gehöre. Sie beabsichtigen nicht, Andere an der Feier des Gottesdienstes zu hindern, und verlangen deshalb nur die Theilung in der Benutzung der Kirchen und des Kirchengewerths, der Pfründen und Beneficien unter billiger Berücksichtigung der Seelenzahl der beiden Parteien. Das durch den Römischen Nuntius zu München den Römisch-katholischen Deutschen Bischöfen aufgebrachte Vorgehen, der Simulargebrauch der Kirchen mit den Altkatholiken sei kanonisch unerlaubt, ist nichts als ein Agitationsmittel zur Einschüchterung der Staatsregierung wie der Menge der nichtunterrichteten Römischen Katholiken. Die Stärke der neukatholischen Partei kann nur durch das Resultat einer Abstimmung der in den einzelnen Gemeinden wahlberechtigten Katholiken über die Frage, ob sie die in der Constitution vom 18. Juli 1870 ausgesprochenen Sätze über die Unfehlbarkeit und Allgewalt des Papstes anerkennen, festgestellt werden, weil eine kirchliche Partei in einem dogmatischen Streite durch Abstimmung über eine Negation überhaupt nicht festgestellt werden kann. Der Staat, welcher die Verpflichtung hat, die Altkatholiken in ihren Rechten zu schützen und denselben einen entsprechenden Antheil an dem Kirchenvermögen zuzuführen, hat daher auch die Pflicht, eine solche Abstimmung auf Antrag überall dort anzuzustellen, wo die Rechte der Altkatholiken verletzt werden.

Hannover, 6. September. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind heute Nachmittag 1 Uhr 15 Minuten hier eingetroffen und von der zahlreich versammelten Bevölkerung mit enthusiastischen Zurufen begrüßt worden. Die Stadt ist festlich geschmückt.

Reiningen, 6. September. Ein gestern Nachmittag in einem Wälderhause hier ausgebrochener Feuergriff mit solcher Festigkeit um sich, daß bis 11 Uhr über 250 Wohnhäuser niedergebrannt waren. Mehr als 3000 Personen sind obdachlos, von denen die Hälfte der ärmeren Klasse angehört. Der angerichtete Schaden ist noch nicht zu übersehen und schnelle Hilfe dringend geboten.

Kaiserlautern, 7. September. Der Deutsche Kronprinz ist gestern Abend, von Stuttgart über Reustadt und Kaiserlautern kommend, in Homburg eingetroffen. Die Stadt hatte illuminiert und brachte einen Fackelzug dar. Heute findet Brigade-Manöver, übermorgen Divisionsmanöver statt.

London, 7. September. Reuter's Bureau meldet aus Santander unter dem 6. September: Die Deutschen Kriegsschiffe wurden von den Carlisten aus Duetaria beschossen und warfen darauf 24 Bomben in die Stadt. Die Schiffe sind am 5. September Abends nach Santander zurückgekehrt. — Bestätigung der Nachricht bleibt noch abzuwarten.

Paris, 7. September. Mac Mahon empfängt Freitag den Spanischen Gesandten und begiebt sich noch am Freitage nach Ville, um den Manövern bei Betanne beizuwohnen. Die Rückkehr erfolgt nächsten Dienstag. — Die Carlisten blockiren Pamplona.

Madrid, 4. September. Es verlautet als bestimmt, daß General Zabala auch den Oberbefehl niederlegen will, und Moriones an seine Stelle treten soll. Der von den Carlisten am 29. und 30. von Alvarez bei Arminon angeglich erfochtene Sieg erweist sich nach hier eingegangenen Nachrichten als kleines Scharmügel.

5. September. Die amtliche „Gazette“ meldet, daß mehrere von den Carlisten unternommene Sturmangriffe auf Castro d'Urdiales zurückgewiesen sind.

Provinzielles.

& Elbing, 5. Septbr. Am 2. September, dem Gedentage an Sedan, fand wenigstens hier eine öffentliche Feier statt und zwar die Uebergabe des hiesigen „Biehmärts am Bahnhof“ an den öffentlichen Verkehr. Die Feier war verbunden mit einer Ausstellung von landwirthschaftlichen Producten und Geräthen und auch von Ereignissen des Gewerbefleißes unserer Provinz. Es hatten sich die hiesigen städtischen Behörden zu diesem Feste eingefunden und Herr Oberbürger-

meisther Selte machte in längerer Rede auf die weitgreifende Bedeutung dieses Establishments für unsere Stadt, ja für die Provinz, aufmerksam. Sehr richtig bemerkte der Redner, daß unsere interiore Niederung ihren Reichtum zum großen Theile ihrem Viehreichthum verdanke, daß ihr aber, sowie ihrem Hinterlande bisher die rechte Absatzstelle zum Vertrieb ihres Viehes gefehlt habe, denn dadurch, daß der Export mit bedeu- tenden Kosten verknüpft gewesen ist, Händler aber auch durch allmähliges Zusammenlaufen eines Transportes viel Zeitverlust und Kosten gehabt hätten, sei die Sache für beide Theile sehr erschwert worden, beiden erleichtere nun dies Establishment den Verkehr und werde daher ungewißhaft von Segen für unsere Provinz werden. Der Vorsitzende des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins, Herr Schwaan, hielt nun eine kurze Ansprache, in welcher er hervorhob, daß, wie unsere Brüder in Woffen Deutsche Kraft und Intelligenz am Tage von Sedan für ewige Zeiten dokumentirt hätten, so bestrebe sich auch der landwirthschaftliche Verein, ein Gleiches zu thun und daß dies Bestreben nicht ohne Erfolg geblieben sei, beweise die heutige Ausstellung, denn gewöhnlich erkenne man ja die Stärke und Intelligenz eines Volkes an der Kulturstufe auf welcher es stehe u. s. w. Die Ausstellung selbst bot Vorzügliches dar, vorzugsweise an Rindvieh. Schon lange war unser Niederung Vieh wegen seiner Milchergeblichkeit, bis weit über die Grenzen un- seres engeren Vaterlandes hinaus bekannt, aber es konnte nie ein rechter handelsartlicher werden, weil es seiner unausgezeichneten edigen Form wegen sich durchaus nicht zur Fleischproduktion eignete. Daher war es schon seit Jahren das Bestreben unserer Land- wirth, diese unedigen Formen durch Kreuzung mit andern Rassen mehr abzurunden. Am besten ist dies gelungen durch Kreuzung mit der Breitenbürger und Ostfriesischen Race und man findet in einigen Ställen ausgezeichnete Exemplare dieser Kreuzung. Die Ausstellung wies daher Vorzügliches in diesem Genre auf und es wurde z. B. ein Bulle nach Anstand für 1250 Thlr. verkauft. Pferde waren nicht so stark vertreten, aber man sah sehr schöne Exemplare, den 1. Preis erhielt ein von einem bäuerlichen Besitzer selbstgezeugener Fuchshengst (Halbblut). Aus der Ausstellung von Maschinen erwähne ich besonders, zwei in die Wette arbeitende Dampfeschmashchinen, von denen die eine von einer Maschinenfabrik in Yonchen bei Magdeburg, die andere von Herrn W. H. Whitmore-Königs- berg aufgestellt waren, von beiden fand Letztere den meisten Beifall. Die gewöhnliche Anstellung, welche hauptsächlich von hiesigen Gewerbetreibenden besetzt war, bot einen reizenden Anblick, dar und bewies, daß unsere Provinz sich in dieser Hin- sicht durchaus mit andern Provinzen messen kann. Der „Great Americ. Circus Myers“ gab hier 5 Vorstellungen und hat durch seine Leistungen die Erwartung vieler übertroffen, denn die- selben bewiesen, daß der viel verbreitete Glauben, dies abenteu- erliche Unternehmen sei nur Humbug, nur Vorurtheil ist. Die hiesige Bevölkerung hat wieder um 10 Köpfe abgenommen, sie beträgt jetzt 34008 Seelen.

Platon. Der hiesige Magistrat hatte unter Zustimmung der Königl. Regierung zu Marienwerder die Einrichtung einer Simultanfchule beschlossen. Auf einen gegen diese Einrichtung erhobenen Protest der katholischen Gemeinde hat der Kultusmi- nister Dr. Fall derselben nach der „K. S. Z.“ folgenden Bescheid gegeben lassen: „Berlin, den 26. August 1874. Dem untern 11. v. M. erhobenen Proteste kann ich, insofern es sich dabei um die von dem dortigen Magistrat beschlossene und von der Königl. Regierung zu Marienwerder genehmigte Ver- einigung der daselbst bestehenden Confectionschulen handelt, eine Folge geben. Die von Ew. Wohlgebornen angezogenen Bestimmungen, welche den erhobenen Widerspruch begründen sollen, sind entweder überhaupt nicht zureichend, oder sie können auf die dortigen Verhältnisse keine Anwendung finden. Es muß daher bei dem bezüglichen Beschlusse sein Bewenden behalten. Was aber die Ausführung im Einzelnen anlangt, so hat die Königl. Regierung definitive Entscheidungen noch nicht ge- troffen, und habe ich daher keine Veranlassung, auf diesen Theil des Protestes näher einzugehen. Jedenfalls wird die gedachte Behörde nach dem Princip der Parität verfahren und berech- tigte Wünsche nicht unberücksichtigt lassen.“

Uderwangen. Gelegentlich der in der Umgebung aus- geführten Manöver wurde den hiesigen Bewohnern Gelegenheit gegeben, eine gefahrlose Gefechtszene mit anzusehen. Die „K. S. Z.“ schreibt darüber: Eine Kanonade eröffnete den Kampf. Ein Schnellfeuer der Infanterie folgte. Jäger lugten aus ihren Verstecken hervor und Kirasilliere und Ulanen plän- kelten und jagten über die Felder. — Der Humor fand darin Befriedigung, daß ein Ober zur Verteidigung seiner verspreng- ten Herde wuthentbrannt auf eine im Feuer begriffene Ba- terie losstürzte und nur mit Mühe vom Schlachtfelde zu ent- fernen war. Der endlichen Flucht des Obers folgten die mit einem grünen Zweige geschmückten Truppen und gaben das Dorf ohne Kampf preis, durchaus nicht nach dem Geschmacke der zahlreich vertretenen Schulsjugend. Der Feind nahm vom Dorfe Besitz und fand eben so freundliche Aufnahme, als Tages zuvor der Freund.

Locales.

** Ein seltenes Fest wurde am Montag, den 7. hnj. in unserer lieben Stadt gefeiert: Das 50jährige Dienstjubiläum des hiesigen Hafenanbau-Inspectors, Bau Rath Bleed. Alle öffentlichen Gebäude prangten im Flaggenschmuck und zahlreiche Deputationen begaben sich Vormittags in das mit Ehrenspornen decorirte Haus des Jubilars. Im Allerhöchsten Auftrage Sr. Majestät überreichte der Ober-Regierungsrath Schönian demselben den Rothen Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife und der Zahl Fünfzig, ebenso im Namen der Königl. Regierung ein Anerkennungs schreiben. Der Königsberger Architekten-Verein übersandte durch seinen Vorsitzenden, Regierungs- und Bau Rath Herzbruch, als Ehren-Dedication einen Tafelaufsatz und die hiesigen Hafenanbau Beamten widmeten ihrem wohlwollenden Vorgesetzten einen silbernen Pokal, welchen der Ingenieur Petro witsch überreichte. Um 6 Uhr erfolgte ein Diner in der Loge mit einer Theilnahme von ca. 60 Personen, Mitgliedern der Loge, der Kaufmannschaft und Beamten. Ein Diner bildete jedenfalls einen feislichen Abschluß einer derartigen Jubel- feier; ist ja doch ein Diner an sich, für den Vetheiligten wie ein ganzer Tag. Mit der Suppe geht ihm ein neuer Morgen auf, und ist es auch frisch etwas kühl, so wird der Tag doch bald wärmer und pflegt in der Regel mit bedeutender Abendröthe zu endigen. Also auch hier. — Nachdem die erste Sorge um guten Platz, angenehme Nachbarn und desgleichen von der Krebs- suppe glänzlich hinweggedächelt war, schmanm man sich vernünft- lich das gedehnte Menn hinab, lernte nebenbei die Lieblingspiessen aller Umstehenden kennen und freute sich, wenn unter diesen keiner war, der die Andern todte redete oder schwieg. Als der mindere Salut der Champagnerproppen in die actualle Aera

überleitete, brachte Herr Ober-Regierungsrath Schönian in kurzen aber markigen Worten ein commendis Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser aus, der zunächst die Verdienste des pflichttreuen Beamten bußwoll anerkannt hatte; sodann sprach Herr Regierungs- und Bau Rath Herzbruch den Toast auf den Jubilar, in welchem er Daten aus dem Leben desselben gab und namentlich die 40jährige Amtsthätigkeit am Ort hervorhob, welche selten einem Baubeamten beschieden ist. Hieran schloffen sich Reden des Oberverwalters der Kaufmannschaft und des Meisters vom Stuhle der Loge, deren altbewährtes Mitglied der Jubilar ist. Der Gefeierte dankte in schlichten und bewegten Worten und brachte mehrlache Gesundheitswünsche auf seine Fachgenossen, die Kaufmannschaft und seine Unterbeamten. Auch der Familie des alten Herrn ward in einem lebhaften Hoch gedacht. Der Abend verlief ungemüht frohlich, wozu nicht wenig eine festumirte Deputation von Bauarbeitern und Mädchen in ihren stereotypen Trachten und versehen mit den Insignien ihrer Thätigkeit beitrug. An ihrer Spitze hielt der Bauführer Koss eine poetische Ansprache, worauf dieselben unter fröhlichen Erdrachen ihrem „Meister“ einen Eichenkranz und Blumenkranz überreichten. — Höher gingen die Begeisterung des Festes, reichlicher floß der edle Schaumwein, flüppiger wucherten die Reden, und Allen wird dieses glückliche Fest eine freundliche Erinnerung bleiben zu aller- meist aber dem hohen Jubilar selbst.

* Eine zeitgemäße Postverordnung, die wohl auch für manche andere Stadt paßend dürfte, ist zu Appenzel in der Schweiz erlassen worden. Die Verordnung verbietet den Burschen unter 16 Jahren das Rauchen und droht allen Gastwirthen, welche denselben Getränke verabfolgen, mit strenger Bestrafung. — Auf Straßen und Promenaden auch an andern Orten begegnet man Abends mehrfach solchen oft drei Käse hohen Burschen, die an Glimmstengeln, geruchwidriger Sorte, ihre ersten Rauch- übungen vornehmen und deren auffallende Gebefreden eine Be- kanntschaft mit geistigen Getränken nur zu deutlich kennzeichnen.

Gerichtshalle.

1. Der künftige Friedrich Frank aus Dawillen schul- dete der hiesigen Gerichtskasse ca. 8 Thlr. Kosten, dertwegen sein hypothekarisch sicher gestelltes Erbtheil von 54 Thlr. 20 Sgr. in Höhe jenes Betrages mit Arrest belegt und ihm jede Dis- position darüber bei Strafe unterlagt war. Nichtsdestoweniger hat er die gesamnte Pfort an den Paritularier Sch. hier cedirt, diesem aber von dem angelegten Arreste Mittheilung gemacht. Nach Angabe des Frank soll sich Sch. auch erboten haben, die qu. 8 Thlr. auf Erfordern des Gerichts zu bezahlen, was indes bisher nicht geschehen ist. Obwohl die Königl. Staats-Anwaltschaft Anklage gegen Frank wegen Arrestbruchs erhoben hatte, zog sie doch heute ihren Strafantrag zurück und der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung.

2) Die Reintenz der Dienstboten erfordert die schärfste Anwendung des Strafgesetzes, wovon auch der Gerichtshof sich heute überzeugt. Der künftige Johann Gizelewitz dienie bei dem Gutsherrn L. in Schaulen. Er legte es daran an, aus diesem Dienste vor der Zeit loszukommen, namentlich ersahen er in gewöhnlichen Stallkleidern, wenn er mit der Herrschaft ansahen sollte, so daß diese sich seiner schämen mußte. Die Folge war, daß er zum Gespannrecht degradirt wurde. Am 1. Juli cr. stellte er die Arbeit ein und forderte seine Ent- lassung. Als Herrn L. ihn eines Andern belehrte, schlug er diesem die Mütze vom Kopfe und versetzte ihm einen Schlag in das Gesicht. Der Gerichtshof verding gegen ihn eine drei- wöchentliche Gefängnißstrafe.

3. Im April cr. wurden dem Fischmeister C. aus Schmelz verschiedenlich Fische aus den von ihm im Schmelzflusse aufgestellten Weintern gestohlen. Er legte sich mit andern Per- sonen auf die Lauer. Am 12. April ertrappe man die Wirths- frau Barbe Paura und deren Knecht Martin Kutschus aus Schmelz bei der That und wurde ihnen ihre Beute abge- nommen. Trotzdem leugnen heute die Angeklagten, indem sie die Fische aus ihren ebendorftselbst aufgestellten Netzen ent- nommen hätten, worüber sie sich auf verschiedene heute an- weseude Entlastungszeugen berufen. Der Belastungsbeweis ist jedoch so durchschlagend, daß die ganze Vertheidigung nichts verschlägt. Ganz nach den Anträgen der Königl. Staatsanwalt- schaft verurtheilt der Gerichtshof die Paura zu 3 Tagen, den Kutschus zu einem Tage Gefängniß.

4. Im verfloffenen Winter erkreute sich der Kosmann D. in Braaschen des Befehes zweier Schweine, die er, wie seine Angestellte hütete, sie namentlich auch während der Nacht im Stalle verschlossen hielt. In der Nacht zum 5. Februar cr. wurde er durch das klagende Gwanzgen seiner Lieblinge geweckt. Mit einer Art bewaffnet eilte er hinaus und sah beim hellen Mondenscheine den ihm genau bekannten Kosmann Friedrich Scharfenorth mit gezücktem Messer aus dem Stalle entspringen und das Weite suchen. Da D. sich im adamitischen Costüme befand, mußte er eine Verfolgung aufgeben. Bei der vorge- nommenen Recherche fand er das Schloß erbrochen und sein bestes Schwein ermordet. Der hinterher ergiffene Menschel- mörder räumt heute die That ein, er will dieselbe aus keinem politischen Motive, sondern nur in der Absicht verübt haben, um sich den Leichnam rechtsmüßig zuzueignen. Wegen ver- suchten schweren Diebstahls legt der Gerichtshof gegen ihn eine Amonatliche Gefängnißstrafe fest.

Schiffe-Nachrichten.

Hercules — Krüger — 108 in Onega angekommen; vermmthlich am 27. 8 von da nach London abgegangen.

Das der Deutschen Transatlantischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft (Adler- Linie) in Hamburg gehörende Postdampfschiff Schiller, Capt. Thomas, welches am 20. August von hier abgegangen, ist noch einer sehr schönen Reife von nur 11 Tagen (von der Elbe abgerechnet) am 31. August 6 Uhr Abends wohl- behalten in Newyork angekommen.

Das der Deutschen Transatlantischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft (Adler- Linie) in Hamburg gehörende Postdampfschiff Görke, Capt. Wisser, traf am 3. September seine letzte Reife mit voll beladenen Cajüten und 197 Passen- decks-Passagieren, sowie Post und voller Ladung von Hamburg direct ohne Zwischenhalten anzulansen nach Newyork an.

Antlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 7. Septbr. (Producten-Bericht.) Weizen loco unverändert, hochunter per 1000 Kil. 129/30 Sgr. 68 1/2 Thlr. (87) bez., 131 Sgr. 69 1/2 Thlr. (89) bez., 133/34 Sgr. 70 1/2 Thlr. (89 1/2) bez., 135 Sgr. 70 1/2 Thlr. (90) bez.; Winter loco per 1000 Kil. 131 Sgr. 66 1/2 Thlr. (85) bez.; rother loco per 1000 Kil. 130 Sgr. 64 1/2 Thlr. (82) bez. — Roggen unver- ändert, loco inländischer per 1000 Kil. 122/23 Sgr. 52 1/2 Thlr. (62 1/2) bez., 123 Sgr. 52 1/2 Thlr. (63) bez., 125 Sgr. 53 1/2 Thlr. (64) bez., 126 Sgr. 52 1/2 Thlr. (63 1/2) bez., 54 1/2 Thlr. (65) bez.; loco russischer per 1000 Kil. 115/16 Sgr. 42 1/2 Thlr. (51 1/2) bez., 117 Sgr. u. 118/19 Sgr. 43 1/2 Thlr. (52) bez.; pro September per 1000 Kil. Thlr. Br. — Thlr. Gd.; pro September

October per 1000 Kil. 46 1/2 Thlr. Br., 45 1/2 Thlr. Gd.; pro Frühljahr per 1000 Kil. 143 Thlr. Br., 141 Thlr. Gd. — Gerste loco große per 1000 Kil. 57 1/2 Thlr. (60) bez.; kleine loco per 1000 Kil. 57 1/2 Thlr. (60) bez. — Hafer loco per 1000 Kil. 49 1/2 Thlr. (37) bez., 49 1/2 Thlr. (37 1/2) bez., 52 1/2 Thlr. (39 1/2) bez., russischer 48 Thlr. (36) bez., 49 1/2 Thlr. (35) bez.; pro September per 1000 Kil. — Thlr. Br., Thlr. Gd.; pro September-October per 1000 Kil. 51 Thlr. Br., 50 Thlr. Gd.; pro Frühljahr per 1000 Kil. 150 Thlr. Br., 146 Thlr. Gd. — Erbsen loco weisse per 1000 Kil.; graue loco per 1000 Kil.; grüne loco per 1000 Kil. — Bohnen loco per 1000 Kil. — Wicken loco per 1000 Kil. — Leinfaat loco feine per 1000 Kil.; mittel loco per 1000 Kil. 72 1/2 Thlr. (76 1/2) bez.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Rübsaat loco per 1000 Kil. 67 1/2 Thlr. (73) bez., 71 1/2 Thlr. (75) bez. — Dorrerfaat loco per 1000 Kil. — Buchweizen loco per 1000 Kil. — Buchweizen- grüße loco per 50 Kil. — Haussaat loco per 50 Kil. — Kleesaat loco rothe per 50 Kil.; weisse loco per 50 Kil. — Thym- theum loco per 50 Kil. — Kübbel loco ohne Fass per 50 Kil. — Leinbl loco ohne Fass per 50 Kil. — Rübsuchen loco per 50 Kil. pro September 76 Sgr. bez. — Leinuchen loco per 50 Kil.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Fass per 100 Litres pro 100%, Tralles und in Fassen von mindestens 5000 Litres, loco 25 1/2 Thlr. bez.; pro erste Hälfte October 25 1/2 Thlr. bez.; pro October 24 1/2 Thlr. bez.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen Weizen für pro 8 Sgr. — Roggen pro 8 Sgr. — Gerste, Leinfaat und Buch- weizen pro 7 Sgr. — Hafer pro 5 Sgr. — Rübsaat und Dorrerfaat pro 7 Sgr. an und sind nicht amtlich notirt.

Berliner Börse.

Berlin, 5. September. Die gestrige Haussessung fand heute wiederum ihre unmittelbare Fortsetzung; die frem- den Plätze haben sich abgeschlossen, trotzdem die letzten Zeitungs- berichte aus Wien keineswegs ermutigend lauteten. Im Vor- dergrunde standen Lombarden, für welche die Initiative ergriffen hat und Disconto-Commandit-Anttheile. Der Ver- kehr blieb mit sehr geringen Abweichungen bis zum Schluß recht fest; allmählig übertrug sich die Regsamkeit von den specu- lativen Gebieten mehr auf die Kassawerthe, unter denen Bantem im Vordergrunde standen. Wir notiren: Franzosen 195 1/4 bis 6 1/4 — 5 1/4, Lombarden 88 1/2 — 1 1/2 — 9 1/4 — 8 1/4, Credit-Actien 147 1/2 — 8 1/4 — 7 1/4, Oesterr. Papier-Rente 66 1/2, Türken 44, Consois 105 1/2, Disconto-Commandit-Anttheile wurden per Ultimo zu 185 1/2 — 7 1/2 — 7 gehandelt, Dortmundener Union schwankte zu 63 — 2 1/2 — 4 1/2 — 3, Parastablie blieb zu 141 — 140 1/4 bis 2 1/4 — 1 1/4 ziemlich unverändert. Anlagewerthe zeigten sich sehr fest aber still, bevorzugt waren Oesterr. Renten, 1860er und Raab-Grazer Loose; auch Köln-Mündener und Meininger Prämienpandbriefe gefragt. Oesterr. Eisenbahnen zeigten gute Festigkeit, namentlich Nordwestbahn, doch Galizier er- matteten. Unter den Preuß. Eisenbahnen fanden Bergische und Rheinische an der Spitze, auch Köln-Mündener und andere schwere Divisen erfreuten sich guter Beliebtheit. Bantem stellten sich unter Führung von Breslauer Disconto und Preuß. Boden- Credit fast sämmtlich höher, besonders Centralbank für Bantem und Preuß. Hypothekbank. Industriepapiere waren sehr fest, Münnich, Egells, Rathenower Holzarbeit, Große Berliner Pferdebahn und Nordbank steigend Wechsel wenig fest. Geld flüssig.

Berlin, den 8. September.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	142 1/2
London, 1 Sfr. 3 Monate	203 1/10
London, 1 Sfr. 8 Tage	205
Belgische Plätze, 300 Francs. 2 Monate	80 1/2
Paris 300 Francs. 10.	81 1/2
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	94 1/2
do 100 S.-R. 3 Monate	93 1/2
Russ. Noten	94 1/2
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	154 1/2
do. von 1866	153
4 1/2 Oesterr. Pfandbriefe	97 1/2
Roggen loco	48 1/4
Roggen September-October	
Hafer loco	57 1/4
Hafer September-October	
Spiritus loco	26 Thlr. 25 Sgr.

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 8. September Beobachtungszeit Morgens von 6 — 8 Uhr.

Ort.	Barom. Bar.-h.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelssicht.
Memel	336,5	9,4	NW. stark.	wolfig.
Geltingers	332,6	6,9	Windstille.	heiter, g. Regen.
Petersburg	334,1	6,6	S. stille.	f. bewölkt, Regen.
Stockholm	336,0	7,0	NW. stark.	bedekt, g. N. Regen.
Helsingborg	337,1	10,7	SW. schw.	bedekt.
Königsberg	336,5	8,1	W. schw.	wolfig.
Danzig	337,4	5,5	—	heiter, g. Regen.
Yutbus	335,8	9,2	NW. schw.	begogen.
Cöslin	337,4	8,8	Windstille.	Regen.
Stettin	—	—	—	—
Helder	337,1	13,0	WSW. schw.	—
Berlin	336,4	10,8	S. schw.	g. bew., N. u. g. N.
Köln	336,5	11,8	W. mäßig.	heiter
Paris	338,9	12,2	SW. f. still.	bewölkt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Die schnellste Reise über den Ocean von Hamburg nach Newyork hat jüngst das Hamburger Postdampfschiff Schiller, Capt. Thomas, von der Adler-Linie zurückgelegt. Dasselbe ging am 20. August Abends 6 1/2 Uhr von der Elmblüding in See, und traf bereits am 31. August, Nachmittags gegen 6 Uhr — also nach knapp 11 Tagen — in Newyork ein. — Von der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft wurden durch Herrn Aug. Volken, Wm. Miller's Nachfolger, die Post- dampfschiffe Teutonia am 16. August und Hammonia am 19. August expedirt, davon ist bis jetzt jedoch nur die Hammonia in Newyork eingetroffen und zwar am 2. September, also nach 14-tägiger Fahrt. Ueber die Teutonia fehlt bis jetzt noch jede Nachricht. Es ist wohl, trotzdem in den letzten Wochen ziemlich heftiges Wetter vorherrschend war, nicht anzunehmen, daß dem Schiff ein Unfall zugefallen, was bei den vielen Menschenleben, die an Bord desselben sind, zu beklagen wäre, sondern eher ist wohl vorauszusetzen, daß das Schiff noch auf See treibt. Eine Schnellreise wie sie die neuen Dampfer der Adler-Linie an den Tag legen, ist ja auch von den meisten Schiffen der älteren Linie nicht zu verlangen.

Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Gestern 6 Uhr Nachmittags entschlief sanft nach ihrer glücklichen Entbindung vor zwei Wochen meine innig geliebte, unvergeßliche Frau Emma, geb. Stolzenberg, im 26ten Lebensjahre am Lungenschlage. Im Gefühl des tiefsten Schmerzes zeige diesen herben Verlust allen Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung an.
Lilfit, den 7. September 1874.

E. Heyländer.

24. Sterbefall pro 1874. Ad Abthl. B. Nr. 68 ist am 5. Septbr. die Wittwe Buschmann gestorben.

23. Sterbefall pro 1874. Ad Abthl. C. Nr. 335 ist am 5. Septbr. die Wittwe Buschmann gestorben.

24. Sterbefall pro 1874 Ad Abthl. D. Nr. 487 ist am 5. Septbr. die Wittwe Buschmann gestorben.

Bei meiner Abreise von Memel sage ich allen meinen Freunden und Bekannten ein herzlichliches Lebwohl.

H. Kaulitzke.

An die Herren Gutsbesitzer richten wir die herzlichste Bitte, dem Institute zum Slofen der Matrazen für die Zöglinge eine Quantität Krummstroh gütigst überweisen zu wollen. Die Herren Vorsteher Heinrich, Nuttran und Rosenbaum und der Hausvater der Anstalt, Herr Krause, sind bereit, das dem Institute zugebachte Stroh mit dem verbindlichsten Danke in Empfang zu nehmen und zu dem angegebenen Zwecke zu verwenden.

Der Vorstand der Rettungs-Anstalt für hilflose Kinder.

Der Forderungen an den verstorbenen Conditor Herrn Lucian Joosty hat, beliebe specielle Rechnung dem Unterzeichneten baldigst einzureichen.

Ed. Schnee.

Sanssouci.

Heute Mittwoch, den 9. Sept.

Abend-Concert.

Anfang 7 Uhr Ende nach 10 Uhr. Entree 2½ Sgr. Von 8½ Uhr ab pro Person 1 Sgr.

Königswaldchen.

Donnerstag, den 10. Sept.

Nachmittags-Concert.

Anfang 3 Uhr. R. Laude.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Verbesserung der Bettelei.

Zur General-Versammlung Mittwoch, den 16. d. Mts., Abends 8 Uhr im Fischer'schen Saale werden die geehrten Mitglieder des Vereins ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Decharge der Jahresrechnung pro 1872/73.
3. Rechnungslegung pro 1873/74.
4. Antrag, betr. die Stimmberechtigung der Pfleger.
5. Antrag, betr. die Erhöhung der Zahl der Mitglieder des Vorstandes von 6 auf 9.
6. Wahl des Vorstandes.

Heute Mittwoch, den 9. d. Mts., Abends 5 Uhr, findet bei Fischer (ehemals König) die Besprechung der Wahl eines Kreisauschuss-Mitgliedes statt, zu welchem die Mitglieder des Kreistages eingeladen werden.
Kessler.

Bürger-Garten.

Mittwoch, den 9. Septbr.: Concert u. Gesangs-Vorträge von der Familie Ludwig aus Böhmen. Anfang 7 Uhr. Entree nach Belieben.

Credit-Verein.

Vorstandssitzung: Freitag, den 11. Septbr. c. Sonntag, den 13. September:

sechstes Prämienschießen Concert und Ball.

Das Schießen beginnt um 2, das Concert um 4 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten für Fremde ertheilt Vorsteher Simon.

Der Vorstand der Schützengilde.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich meine Wohnung nach der Brauerstraße Nr. 9, Hennig's Hospital gegenüber, verlegt habe und bitte auch ferner um recht zahlreiche Aufträge.

A. Hoffmann, Zinngießermeister.

Meine Wohnung befindet sich Polangenstraße Nr. 40. eine Treppe.
Reifschneider, Musiker und Clavierstimmer.

Ein Mädchen, welches die Schneiderei erlernt hat, bittet geehrte Herrschaften in und außer dem Hause um Beschäftigung.
Baakenstraße Nr. 2.

Zur gefälligen Beachtung.

Meinen vormaligen Kunden sowie einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich nach dreijährigem Aufenthalte in Rußland meinen Wohnsitz wieder hierher verlegt habe (Polangenstr. No. 9). Neelle Bedienung versprechend und um geneigten Zuspruch bittend, zeichne ergebenst

Leopold Steschulat,
Schuhmachermeister.

Tanz-Unterricht.

Mein diesjähriger Tanz-Unterricht beginnt Ende September und erlaube die Anmeldungen hierzu gefälligst rechtzeitig an mich ergehen zu lassen.

Gustav Pasedag.

Zum Copiren von Noten und sonstigen Schriftstücken empfiehlt sich einem geehrten Publikum ergebenst

Bruno Schmidt,
Musiker.

Dommelsvitte 140, a. d. eisernen Vaake.

Köngl. Preuß. 150. Klassen-Lotterie

Am 11. Sept. cr., 6 Uhr Abends, Schlußtermin für die Erneuerung der Loose zur 3. Klasse.

Becker, Lotterie-Einnehmer.

Polster-Möbelmagazin

von H. Schöler (Hospitalstraße Nr. 20.) empfiehlt eine große Auswahl moderner Sophas, Schlaf-Sophas, Chaiselongs in Mahagoni, Eichen und Birken, eigener Fabrik, zu billigen Preisen.

Mittwoch, den 9. September, Nachm. 2 Uhr, Holzstraße Nr. 8., Fortsetzung der Auktion von Möbeln, Betten, Wirthschaftsachen u. s. w.

Freitag, den 11. September cr., Vormittags 11 Uhr sollen am Schauspielhause

- 1 grüngestrichener Kleiderkasten,
- 1 polirter Kleiderschrank,
- 1 Stubenuhr,

in öffentlicher Auktion gegen baare Bezahlung durch mich verkauft werden.

Drinkmann, Landreiter.

Freitag, den 11. d. M., Nachmittags 2 Uhr sollen beim Wirth Atlas in Gr.-Jagischen zwei Stärken meistbietend gegen baare Bezahlung durch mich verkauft werden.

Tennigkeit, Landreiter.

Zwei zum Gendarmerie-Dienst nicht geeignete Pferde, werden

Sonnabend, den 12. September c., in Memel am Schauspielhause, Vormittags 11 Uhr, meistbietend verkauft.

Districts-Commando der 1. Gendarmerie-Brigade.

Bekanntmachung.



Die Lieferung von bearbeiteten
65 Stück größeren } Nummersteinen und
385 Stück kleineren }
2000 Stück Grenzsteinen,
behuft Bezeichnung der Längen der Lilfit-Memeler Eisenbahn, soll franco eines vom Unternehmer zu bezeichnenden Bahnhofs der Lilfit-Memeler Eisenbahn, im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.
Hierzu steht ein Termin auf

Mittwoch, den 16. September c.,

Vormittags 10 Uhr, im Abtheilungs-Bau-Bureau zu Memel, Hospitalstraße Nr. 1 a., an.

Unternehmer wollen daselbst ihre Offerten, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zur Terminsstunde portofrei und versiegelt einsenden.

Bedingungen liegen im genannten Bureau aus, auch können solche gegen Copialien bezogen werden.
Memel, den 25. August 1874.

Der Eisenbahn-Baumeister
Massalsky.

Petroleum-Koch-Apparate, bester Construction!!
Kessel, Casserollen, Bräter, dazu passend!!
Wiener Kaffee-Extractions-Maschinen mit Krahn!!
Berzelius-Lampen mit Kessel (Messing)!!
sind angelangt und empfehle ich diese Waaren in bester Qualität zu billigen Preisen.
C. W. Neumann.

Tuche, Buckskins, sowie Rock-, Hosen- und Paletotstoffe

empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen. Eine Partie Sommerstoffe habe bedeutend im Preise herabgesetzt, worauf ein geehrtes Publikum ganz besonders aufmerksam mache.

Hochachtungsvoll

Herrmann Wittenberg.

Verschiedene Sorten

Russischen Sauf

empfang in Commission; um schnell zu räumen, verkauf selbigen billig

J. Bonacker.

Die neuesten

Alfenide u. Neusilber-Waaren,

darunter Berzelius-Lampen mit Kessel, Weinkühler, Theebretter, Kuchenkörbe, Leuchter etc. habe erhalten und empfehle diese Artikel zu billigen Preisen.

C. W. Neumann.

Mein Manufaktur- und Leinen-Waaren-Lager,

welches mit allen Neuheiten der bevorstehenden Saison ausgestattet ist, empfehle einem hochgeehrten Publikum zur gefälligen Beachtung.

Hochachtungsvoll

Herrmann Wittenberg,
Marktstraße Nr. 9.

Frische Milch, Morgens und Abends, sind einige Liter à 1 Sgr. 8 Pf. zu haben

Holzstraße Nr. 17.

3000 Thaler à 5%, sind auf Hypothek zu vergeben.

Schlepps, Rechtsanwalt.

Ein Militairpaß und ein Führungsattest sind Montag Abend verloren. Der Finder wolle dieselben in der Reincke'schen Brauerei abgeben.

Verloren.

Ein goldener Trauring, gez. C. K., ist am Montag Abend entweder in der Ferdinands- oder Ankerstraße verloren gegangen. Der ehrliebe Finder desselben wird freundlichst ersucht, denselben gegen Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben. Vor Ankauf wird gewarnt.

Ein ordentlicher Hausmann

findet bei gutem Gehalt eine Stelle bei

C. L. Cron.

Für ein hiesiges Comptoir-Geschäft wird ein Lehrling (Gymnasiast) von sofort gesucht. Schriftliche Meldungen sind in der Expedition dieses Blattes unter Chiffre R. S. & Co. einzureichen.

Einen Kellner-Lehrling,

Sohn ordentlicher Eltern, sucht

Carl Stolze, Victoria-Hotel.

Ein ordentliches, anständiges Mädchen wird als Kellnerin gesucht bei

Deutsch, Kreuzstraße Nr. 4.

Ein tüchtiges, ordentliches Dienstmädchen findet von sofort Stellung.

Vibauerstraße Nr. 1.

Eine ältliche Frau wird zur Wartung eines Kindes von logleich gesucht

kleine Sandstraße Nr. 8.

Holzstraße Nr. 17. sind zwei obere Wohnungen von je zwei Stuben, Dachkammer etc. vom 1. October, aber nur an anständige kleine Familien zu vermieten. Näheres daselbst.

Zwei Zimmer nebst Küche und Zubehör (Parterre), sind vom 1. November zu vermieten durch

C. W. Neumann,
Friedrich-Wilhelmstraße 19/20.

Eine untere Wohnung von 3 Stuben, heller Küche, Speisekammer, einer Bodenkammer etc. ist vom 1. October c. zu vermieten. Näheres Holzstraße Nr. 17.

Kohes Eis bei C. F. Daudert.

Druck und Verlag von J. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Ralf in Memel.
Beilage.

R. Von der Russischen Grenze. (Zur Sedanfeier. — Motivirung der Stellung Rußlands zur Spanischen Frage. — Das historisch-philologische Seminar in Petersburg. — Mißernte in einigen Gouvernements.) Die „Nig. Ztg.“ spricht der zu einem Volksfest in des Wortes vollster Bedeutung von den Deutschen Völkern in allen Gauen des Nordens und Südens erhobenen Feier der Schlacht bei Sedan zur Erinnerung an die Gefangennahme der Französischen Armee und des durch Meineid und Verbrechen zur Herrschergewalt gelangten Napoleons ihre ganze Sympathie mit warmen Worten in einem Leitartikel aus. Sie schildert den Enthusiasmus, mit welchem die Nachricht vor 4 Jahren von den Führern und der Mannschaft der Deutschen Schiffe, welche in dem Hafen von Riga damals ihre Zuflucht genommen, begrüßt wurde, und wie unter dem festlichen Flaggenschwunge der Ruf der Capitaine: Friede, Friede, überall erkobte. Und dennoch trug jene ewig denkwürdige Begebenheit noch weit beseligendere Früchte in ihrem Schooße. Mit der „neuen Jungung Gottes“, welche der König von Preußen damals seine Gemahlin signalisirte, war nicht sowohl ein entscheidender Schritt zum speziellen Friedensschluß gethan als vielmehr der Grundstein zu einer neuen Friedensära gelegt, deren Befestigung freilich noch viel Blut kostete. Denn was der Tag von Sedan begann und spätere Kämpfe ausführt haben, das rief bei den Regierungen und Völkern das Bewußtsein hervor, daß sie alle an dem Bestande des Friedens ein gleiches, solidarisches Interesse haben. Die Politik consequenter Besonnenheit hat in Europa die Obermacht gewonnen, die allgemeine bewußte Tendenz, die Segnungen des Friedens zu erhalten, ist in den letzten 4 Jahren in den maßgebenden Staaten der Gegenwart zur Herrschaft gelangt. Alle beschäftigt die eine erhabene Aufgabe, den Staat und die Gesellschaft in ihren inneren Einrichtungen immer mehr zu vervollkommen und den Einzelnen zur Friedensarbeit des Hauses, des Amtes, des Feldes zurückzuführen zu lassen. In diesem Sinne ist der Tag von Sedan auch über die Grenzen Deutschlands, über die Grenzen Deutschen Nationalstolzes hinaus ein ewig denkwürdiger, höchst bedeutungsvoller Tag geworden. — Der in diplomatischen Angelegenheiten in der Regel sehr gut unterrichtete „Nord“ schreibt über die Stellung Rußlands zur Spanischen Anerkennungfrage: Was Rußland betrifft, so nimmt dieses Reich in Europa und namentlich in der Spanischen Frage eine Stellung ein, welche es ihm erlaubt, die Politik der Augenblicksmaßregeln zu vermeiden. Und von diesem Charakter wäre doch zweifellos ein Beschluß, der zum Resultat die Anerkennung einer Regierung hätte, die nicht einmal das Minimum der richtigen Bedingungen einer fest begründeten Macht besäße, die wie die Regierung des Marschalls Serrano aus einem Staatsstreich entstanden ist und keinerlei nationale Sanction erhalten hat. In dieser Handlungsweise des Russischen Staates darf man keinerlei Vorurtheil zu Gunsten des Carlismus annehmen, wie es von einigen Seiten geschehen ist. In dieser Beziehung befindet sich Rußland in derselben Stellung wie alle Europäischen Mächte. Es kann einer Partei keine Sympathie gewähren, deren Triumph der Triumph des Ultramontanismus auf der Iberischen Halbinsel wäre, und die unzweifelhaft der ultramontanen Agitation in andern Ländern eine mächtige Unterstützung bieten könnte. Doch die Frage bei Seite gelassen, daß die einfache Anerkennung des Marschalls Serrano vom praktischen Standpunkte aus weder materiell noch moralisch die Kräfte vermehren würde, über die er gegen den Carlismus verfügt, berührt diese Frage Prinzipien des höchsten Charakters, die nicht anzuerkennen höchst gefährlich wäre. — Das zur Bildung von Lehrern des Russischen, der alten Sprachen und der Geschichte bestimmte historisch-philologische Institut in Petersburg, schreibt die „D. P. Z.“ hat kürzlich das siebente Jahr seines Bestehens vollendet, und zum vierten Male solche Zöglinge, die den ganzen Curfus beendet, als Lehrer an mittleren Unterrichts-Anstalten entlassen. Von den 36 in den ersten (untersten Curfus) eingetretenen jungen Leuten waren nicht weniger als 30 in geistlichen Seminaren vorgebildet worden, — ein neuer Beweis dafür, wie notwendig es für die gründliche Bildung der Russischen Lehrer ist, daß die Seminare sobald wie möglich auf das Niveau der klassischen Gymnasien erhoben werden. Alle 23 Studenten des vierten (obersten Curfus) bestanden die Schlußprüfung. Bei Letztern wäre wohl, namentlich auf dem Gebiete der klassischen Philologie ein ausgedehnteres Prüfungs-Programm zu wünschen. Da der Mangel an Geschichtslehrern ganz gehoben ist, aber für Lehrer der alten Sprachen viele Stellen noch vacant sind, ist beschlossen worden, die Specialabtheilung für Geschichte zu schließen und vom Beginn des neuen Lehrjahres an vorläufig nur Lehrer des Russischen und der alten Sprachen vorzubereiten. Was den Unterricht in den beiden neuern Sprachen be-

trifft, so war bisher nur die Theilnahme am Französischen facultativ; jetzt hat leider auch das Deutsche aufgehört obligatorisch zu sein, ein Beschluß, der im Interesse der Zöglinge sehr zu bedauern ist, da „ohne Zwang kein Trieb“ und da bei dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaften, die Deutsche Sprache für diejenigen Lehrer, die nach dem Examen sich noch fortbilden wollen, ein unentbehrliches Mittel zum Zwecke ist. Zwei Zöglinge des Instituts, mit einem Stipendium versehen, weisen gegenwärtig zu ihrer weitem Ausbildung in Leipzig; zwei andere sollen in diesem Jahre dorthin geschickt werden. — Nach dem „Odesser Voten“ hatte das Gouvernements-Landschaftsamt von Cherson zum 22. August eine Versammlung von Delegirten aller Kreislandschaftsämter einberufen, um über die Maßregeln zu berathen, welche die Landschaft zu ergreifen hätte, um die Bauern in den von der Mißernte heimgesuchten Kreisen zu unterstützen. Nächst dem Kreise Tiraspol sind besonders die Kreise Odessa, Cherson und Ananjew der Hilfe bedürftig. Um die Bestellung der Felder und die Erhaltung der Bauern sicher zu stellen, wurde beschlossen, um Ablaffung von 500,000 Rubel aus dem Verborgungskapital zu petitioniren. Auch sollte ein Plan entworfen werden, nach welchem alle Kreislandschaftsämter ihre Unterstützungen zu verabreichen hätten. Man will bei Zeiten die kräftigsten Maßregeln ergreifen, um den trostlosen Zuständen, wie sie im vergangenen Jahre in Folge der Mißernte im Gouvernement Saratow sich zeigten, mit aller Energie entgegen zu treten.

Paris, 3. September. [Special-Correspondenz.] (Der Schmuggel an der Spanischen Grenze. — Prinz von Wales. — Neue Mitrailleuse. — Mac Mahons Südreise.) Die Bewachung der Spanischen Grenze und die darauf bezüglichen Absichten Preußens lassen der Französischen Presse immer noch keine Ruhe. Jetzt verbreitet man das Gerücht, das Berliner Cabinet habe verlangt, daß sämtliche an die Pyrenäen anstoßenden Departements in Belagerungszustand gesetzt würden, da eine solche Maßregel notwendig sei, wenn man die karlistische Kontrebände aufhalten wolle. — Man giebt sich hier sehr stark der Hoffnung hin, der Prinz von Wales werde sich auf seiner Rückreise einige Tage in Frankreich aufhalten; es heißt, er habe dem Herzog von Parchofoncaub-Vissaccia versprochen, ihn auf seinen Gütern zu besuchen. — Ein Marine-Ingenieur hat dem Kriegsministerium ein Modell zu einer neuen Mitrailleuse zugesandt, mit welchem er vier Jahre lang Versuche gemacht haben will. Sie soll gänzlich verschieden sein von der früher in der Französischen Armee eingeführten und noch auf 1200 Meter eine überaus starke Wirkung üben. — Die Französischen Gesandten am Wiener Hofe, Marquis von Harcourt und bei der hohen Pforte, Graf von Bogus sind mit Urlaub hier angekommen. — Die Reise des Prääsidenten Mac Mahon nach dem Süden ist im Princip entschieden, aber der Tag des Beginns noch nicht festgestellt. Die Municipalität von Lyon hat ihrer Finanzcommission schon Vorschläge gemacht über Bewilligung einer Summe zum Empfange des Marschalls. Auf der dortigen Prefectur werden schon Vorbereitungen getroffen. Zu Sathonen werden schon Baracken gebaut für die an den Manövern theilnehmenden Truppen.

Rom, 2. September. [Special-Correspondenz.] (Der Papst und die Cardinale. — Hafenfrage. — Statthalter für Sicilien. — Vorbereitungen für den Deutschen Kaiser.) Dagegen der Papst seit einiger Zeit kränkelte, hat er doch seine gewohnten Arbeiten nicht unterbrochen. Man hat schon mehrere Male in letzter Zeit davon gesprochen, daß neue Cardinale ernannt werden sollen, immer aber ist die Ausführung ausgeblieben. Jetzt heißt es, der Cardinal Antonelli habe den heiligen Vater vermocht, sie bis zu Weihnachten aufzuschieben. Doch kann man sich darauf nicht verlassen, da die Launen des alten Herrn unberechenbar sind. — Italien besitzt am adriatischen Meere keinen Freihafen, man sehnt sich auch nicht danach, wünscht dafür aber amtliche Niederlagen eingerichtet zu sehen, in denen man Waaren, welche wieder nach dem Auslande gehen, zollfrei lagern können. Die Gesuche einzelner Städte in dieser Angelegenheit sind bisher unbeachtet geblieben, da man aber eine so wichtige Sache nicht mehr aufschieben kann, so werden Abgeordnete aus allen östlichen Hauptstädten in kürzester Frist in Rom zusammentreten, um sich über gemeinschaftliche Schritte zu diesem Zwecke zu berathen. — Wie ich Ihnen schon in meinem vorigen Briefe ankündigte, ist jetzt eine Flotte mit einem Statthalter über Civitavecchia und Milittair nach Sicilien abgegangen, der wichtige Posten ist dem General Grafen Pallavicini anvertraut, der sich allenthalben eines guten Rufes erfreut. Es war die höchste Zeit, daß die Autorität auf der unglücklichen Insel in Einer Hand vereinigt wurde. — In Italien hat man die Hoffnung, den

Kaiser Wilhelm zu sehen, noch nicht aufgegeben. Namentlich in Neapel scheint man von seiner Ankunft so fest überzeugt zu sein, daß man allerhand Vorbereitungen trifft. Abgesehen davon, daß dort 30,000 Mann zusammengezogen, die Flotte im Hafen manövirten und große Jagden in Guirnetello stattfinden sollen, wollen die neapolitanischen Damen zu Ehren des Deutschen Kaisers Festlichkeiten veranstalten, welche alles Dagewesene übertreffen werden. Ich fürchte nur, daß alle diese Liebesmühe umsonst sein wird, da durchaus nichts Gewisses über den Reiseplan verlautet.

Der Goldmensch.

Roman von Marcus Zolai, aus dem Ungarischen

(Fortsetzung.)

6.

Auch das ist ein Scherz.

Der Ruf des neuen Adligen Zevetinczy hatte sich nicht nur in Ungarn weit verbreitet, sondern auch schon in Wien.

Man sagte von ihm „Ein Goldmensch!“ Was er berührt, verwandelt sich in Gold, was er anbricht, das ist ein Goldschacht.

Die Hauptwissenschaft besteht darin, daß der Goldschachter „früher“ als seine Geschäftsgenossen wisse, welches Unternehmen die hohe Regierung in Aussicht hatte. In dieser Wissenschaft war Timar bereits Meister.

Griff Timar zu irgend einem Unternehmen, so drängte sich wie ein Bienenschwarm die Schaar der Spekulanten hinter ihm nach, denn Jedermann wußte, da giebt's Gold, man muß es nur auflesen.

Doch nicht nur deshalb nannten sie Timar einen Goldmensch; auch noch wegen etwas Anderem.

Deshalb weil er nie betrog, nie schmuggelte.

Ja manchmal brachte er auch dem Staate wahrhaften Gewinn durch Pläne, mittels welcher seine gegen die Staatskassen verschworenen Mitkonkurrenten ausgespielt werden mußten. Der Ruin der Rivalen war auch ein Theil des Gewinnes; diese nannten ihn zwar nicht, wie andere, einen Goldmensch, aber in Regierungskreisen blieb das sein Name, und nicht minder bei dem armen niederen Volke.

Plötzlich begann er Weinberge auf dem Monoflor anzukaufen.

Der Monoflor ist ein hoher Hügel über Neu-Szöny, den die Oesterreichischen Kriegswissenschaftler „Sandhügel“ nennen. Schon daraus ist zu entnehmen, daß nicht gerade der prächtigste Wein dort wächst. Und Weinberge von mittelmäßiger Festsung sind nicht für Herrenleute, denn für diese lohnt sich nicht die Bearbeitung. Timar trotzdem kaufte von dieser Sorte etwa 10 Morgen zusammen.

Das stach der Geschäftswelt in die Augen. Was will er dort? Ist dort ein Goldschacht?

Herr Brasowitsch dachte, auf eine treffliche Spur gekommen zu sein, und rannte plötzlich Herrn Ratschula's eigene Hütte ein.

„Nun, Herr Sohn, jetzt zeigen Sie, daß Sie wirklich zu meinen Getreuen gehören. Gestehen Sie, daß die Regierung auf dem Monoflor ein Fort anlegen will. Opponiren Sie nicht. Ich weiß ja, daß Sie für Amt auf's Spiel setzen, wenn Sie ein solches Geheimniß verrathen. Ich weiß, daß das eine Ehrensache ist. Aber ich schwöre bei der Heiligkeit meiner eigenen Ehre, daß ich nichts verrathen werde. Nur mir allein sagen Sie es der Wahrheit gemäß, und mit der glühendsten Zange soll man mir das Geheimniß nicht entreißen. Sehen Sie, dieser Schuft, der Timar, kauft dort über Hals und Kopf Grund und Boden. Dem hats schon Jemand verrathen. Erlauben wir ihm nicht, den ganzen fetten Bissen allein zu verschlingen. — Nun, nicht wahr, man wird auf dem Monoflor ein Fort bauen?“

Herr Ratschula ließ sich dann so gewaltfam wie möglich herbei, wenigstens ein „Zawohl!“ zuzugestehen. „und“ — setzte er hinzu — „es ist im Hofkriegsrath entschieden, die Befestigung von Komorn bis dahin auszudehnen.“

Ach, welch köstlicher Wissenschatz war das für Herrn Athanas Brasowitsch! Wie viele Hunderttausende heimste er schon in Gedanken ein, wie kaufte er vorher schon zu kleinsten Preisen all die kleinen Schlupflöcher zusammen und verkaufte sie der Regierung wie Paläste!

Er wollte nur vorher noch den Befestigungsplan sehen, und hat deshalb seinen Schwiegersohn in spe flehentlichst, diesen Plan nur auf ein Augenblickchen ihm zeigen zu wollen.

Auch diesen ließ Herr Katschuka ihn sehen. Daraus erfuhr Herr Brasowitsch sofort Alles. Welches Stück die Regierung exportiren wollte, welcher Boden in die Fortificationslinie fiel. Dieser hergelaufene Timar hatte sich wirklich die Stelle ausgesucht, wohin die Beste kommen sollte.

„Und welcher ein Schlüssel ist für die Expropriationssumme angenommen?“

Das ist die Hauptfrage.

Verrath dieser Frage war freilich für Herrn Katschuka bereits eine Kriminalsache, aber er beantwortete auch diese noch Herrn Brasowitsch.

Zum Schlüssel war das Doppelte des letzten Ankaufpreises angenommen worden.

„Genug!“ rief Herr Brasowitsch und küßte seinen zukünftigen Schwiegersohn.

„Genug! Das Uebrige ist meine Sache! — Die Hunderttausend liegen am Tage der Hochzeit hier auf Deinem Tische. Genug!“

Damit rannte er fort und an's Werk.

Aber es war nicht „genug“, was er erfahren; es wäre gut gewesen, noch etwas durch Herrn Katschuka zu erfahren; und dieses etwas hätte Herr Katschuka ihm auch gesagt, nachdem er ihm schon so viel gesagt hatte. Herr Brasowitsch aber fragte ihn nicht darum, und in seiner Unwissenheit ergings ihm nun so wie der blinden Fliege, die gegen die Fensterscheibe fliegt. Herr Katschuka dagegen wünschte die hunderttausend Gulden, und was an ihnen hing, gar nicht mehr. Kommen sie, so liegt ihm nichts dran, kommen sie nicht, gleichfalls nichts.

Herr Brasowitsch sprengte sofort nach Neu-Szöny und besuchte der Reihe nach die Weinbergbesitzer, um zu sehen, wer seinen Rebgarten hergab. Er kaufte sie von ihnen, wie sie sie eben boten, und wer seinen Weingarten nicht hergeben wollte, dem bot er das Dreifache. Es war für ihn ja um so besser, je theurer als letzte Hand kaufte; dem Expropriationsschlüssel nach war ja das Doppelte sein Reingewinn.

Al' das erregte dann aber auch die Aufmerksamkeit der andern Spekulanten. Die Konkurrenten kamen, ebenfalls um die Weingärten mit zu feigern. Der arme grauweiße und schafschwänzige Wein von Monostor konnte sich gar nicht in dem Gedanken zu rechtfinden, auf welche Weise plötzlich aus ihm ein so berühmter Wein geworden war, daß man ihn schon vor der Lese in Beschlag nahm. Die Konkurrenz blieb schließlich dabei stehen, daß sie die Gründe, welche vor Verrath des Planes die Regierung zusammen um 100,000 Gulden hätte kaufen können, nun aus der Hand der letzten Käufer nur um 500,000 Gulden bekommen konnte. Herr Brasowitsch selber kaufte für 100,000 Gulden auf, und zwar scharte er sich mit großer Pein das Geld zusammen; er gab sein Korn unterm Preise hin, entsagte seinen Schiffen, zahlte hohen Zins, griff ihm anvertraute fremde Gelder an. Timar war aber auch bei dieser Gelegenheit schlau und listig. — Das war ein von ihm auf's Haupt des Herrn Athanas Brasowitsch geführter Schlag.

Denn, so richtig es war, daß die Regierung die Absicht hatte, die Befestigung von Komorn großartig auszuweihen, war's auch richtig, daß man noch im selben Jahre daran gehen wollte. Die große Frage blieb nur, wo man zuerst beginnen würde?

Das Ganze war ein Werk, berechnet auf dreißig Jahre!

Timar ließ den Steuermann der versunkenen „Heiligen Barbara“, Johann Fabula, zu sich rufen.

„Johann“, sagte er ihm; „Ihr seid schon ein alter Vursche, seid gebrochen durch das viele Abmühen; wäre es nicht gut, an irgend ein Ausruhen zu denken?“

Johann Fabula war bereits vollständig besser; er sprach, wie auf dem Theater der Souffleur aus dem Kasten ein Stück den Schauspielern zuflüstert.

„Wahrlich, Großherr, ich selber grüble schon darüber nach, das Wasser zu verlassen und zu irgend einem Geschäft auf trockenem Lande zu greifen. Meine Augen sind nicht mehr gut. Mir wär's am Liebsten, der Großherr setzten mich in Ihre Herrschaft als irgend einen Schaffner oder Schließer hinein.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

* * Am 27. v. Mts wollte der Lustschiffer Blondeau in Orange, Departement Vaucluse, mit einer Mongolfiere, unter der ein 70 Centimeter langes Trapez befestigt war, woran er während der Fahrt gymnastische Übungen anzustellen beabsichtigte, aufsteigen, und war mit dem Durchschneiden der Stricke beschäftigt, während der Ballon von dreißig Leuten gehalten wurde. Der Befehl zum Loslassen wurde gegeben, die Leute traten zurück, der Ballon stieg auf, als man plötzlich bemerkte, daß ein gewisser Bourché, ein Tischler, mit einem Fuße in die Stricke oberhalb des Trapezes verwickelt, mit dem Ballon emporgeführt wurde. Der Anblick des Mannes, der hoch in der Luft frei schwebte,

war schrecklich, die ganze Zuschauermenge war stumm vor Entsetzen, einzelne Damen fielen in Ohnmacht. Man sah Bourché den freien Fuß bewegen und fürchtete, er werde herabstürzen. Blondeau sprang auf das Trapez und man hörte, wie er dem Manne, welchem es gelungen war, einen Strick zu ergreifen, zurief, festzuhalten. Dies war das letzte was man hören konnte, und bald sah man den Ballon nur noch als einen Punkt am Himmel. Endlich sieht man wie der Ballon in einer Höhe von etwa 1000 Meter anfängt zu sinken und sieht den Lustschiffer auf dem Trapeze stehen, über ihm Bourché, der noch immer mit dem einen Fuß in dem Stricke hing und sich auf der andern Seite mit beiden Händen an einem Tau festhielt, während sein Körper in der Mitte auf dem Kopfe Blondeaus ruhte. Beide erreichten glücklich die Erde. Dem Maire von Orange, der ihn wegen seines Werthes und seiner Kaltblütigkeit beglückwünschte, gab Blondeau folgenden Bericht über die Fahrt: Als ich einen Menschen an einem Fuße über meinem Kopfe hängen sah, war mein erster Gedanke in das Geleit über ihn zu klettern, damit ich durch seinen Fall, bei mir unvermeidlich erschien, nicht mit herabgerissen würde. In demselben Augenblick aber hörte ich ihn ausrufen: Mein Weib! meine Kinder! Bei diesen Worten vergaß ich meine eigene Gefahr, stellte mich aufrecht auf das Trapez und es gelang mir allmählig meinen Kopf unter den Rücken des Mannes zu bringen. Sehen Sie auf den Ballon oder schließen Sie die Augen, rief ich ihm zu, und ich stehe für Ihre Rettung ein, aber versuchen Sie nicht, den Fuß los zu machen, oder wir sind beide verloren. Der Mann stöhnte fortwährend: „Mein Weib! Meine Kinder! Ach ich sterbe!“ Seien Sie nur ruhig, hörte ich nicht auf ihm zu sagen, denn ich fühlte, daß er instinctiv versuchte, seinen Fuß loszumachen und den Kopf aufzurichten. Der Ballon war so gefüllt, daß ich etwa 2000 Met. aufgestiegen wäre, hörte er aber bei dem großen Mehrgewicht, welches er zu tragen hatte, bei 1200 Meter zu steigen. „Muth, rief ich Bourché zu, halten sie fest, ich werde dem Ballon einen Stoß geben, und ihn zum Sinken bringen. Muth, nur Muth! Es war die höchste Zeit. Ich fühlte wie seine Hand am Stricke herabzugleiten begann, sein Körper wurde vollständig bewegungslos und fing an immer schwerer auf mir zu lasten. So wie so mich für verloren ansehend, gab ich der Mongolfiere immer stärkere Stöße. Muth! rief ich Bourché nochmals zu, Muth, mein Freund, wir werden bald auf der Erde sein! In der That sank der Ballon in Folge des schweren Gewichtes und meiner Stöße sehr schnell. Bald waren wir noch einige Meter von der Erde und wenige Augenblicke später glücklich gerettet. Bourché, fügte Blondeau hinzu, wird weiter nichts haben, als eine starke Erschütterung des Körpers. Und Sie, Herr Blondeau, die Rettungs-Medaille, rief einer der Zuhörer dieses aufregenden und wahren Berichtes.

* * Die Errichtung von unterirdischen pneumatischen Eisenbahnen zwischen den Postanstalten in Berlin ist nunmehr, anlässlich des seit einer Reihe von Jahren bedeutend gesteigerten Berliner Postverkehrs, Seitens der Kaiserlichen Postverwaltung ernstlich ins Auge gefaßt. Das neueste Deutsche Postarchiv, Beihest zum Amtsblatt der Deutschen Reichspostverwaltung, bringt bereits einen vom Ober-Postrath Sachs in Berlin berechneten Kostenanschlag. Nach demselben würde die Einrichtung von pneumatischen Bahnen für den Postverkehr in Berlin zur Beförderung der Briefpostsendungen (mit Ausschluß der Zeitungsbullen), der Briefe mit declarirtem Werthinhalt und der kleineren Paketsendungen mit Werthangabe etwa 450,000 Thlr. kosten, während die Betriebskosten, die gegenwärtig für diesen Zweck an 85,000 Thlr. jährlich betragen, sich auf 50,000 Thlr. ermäßigen würden.

Anzeigen.

Unterricht

in der Englischen Sprache und der kaufmännischen Buchführung erteilt Herren wie Damen, einzeln oder in Zirkeln

Jos. Otto Meyer,

Löperstraße No. 17.

Sprechstunden Vormittag bis 10 Uhr, Nachmittag von 3 bis 6 Uhr.

Auction.

Donnerstag, den 10. d. M., Nachmittags 2 Uhr, sollen in meiner Wohnung, Hofgarten, gr. Sandstraße 6, umzugshalber Betten, Bettstelle, Spinde u. v. a., noch gut erhaltene Wirtschaftssachen meistbietend verkauft werden.

Friederike Hasettel.

Um mein gut sortirtes Lager in modernen

Hüten und Mützen

jeder Art des bevorstehenden Winters wegen gänzlich zu räumen, verkaufe zu jedem annehmbaren Preise.

H. Streichert, Marktstr. Nr. 9.

Eine größere Sendung

Silzschuhe

für Erwachsene und Kinder empfing und empfiehlt zu äußerst billigen Preisen.

Derfelbe.

Hebräische Neujahrskarten

Ed. Schnee.

Seit 34 Jahren bestehend, ist Veränderungshalber mit ganzen Borräthen an Holz und Blöcken, sowie Pochholz in allen Qualitäten zu Regel-Kugeln, Walzen wie Lagerholz und Blockschiben verwendbar, zu dem billigsten Preise zu verkaufen. Adressen sub H. 1903 a. besördert die Annoncen-Expedition von Haafenstein u. Vogler in Stettin, Mittwochstr. 2-3.



Siegel,
Dachpfannen,
Cement,
Feuerziegel,
Feuerlehm

empfeht mit oder ohne Anfuhr billigt
G. A. Scharffenorth.

Guten trockenen Futterhafer

empfeht C. H. Engel.

Nobes Eis zu haben in Sanssouci.

Ein Behrling fürs Material-Baarengeschäft kann sofort eintreten bei J. Butzlaff.

Ein ordentliches Stubenmädchen wird zum 1. October gesucht Friedrich-Wilhelm- und Marktstraßen-Ecke Nr. 16., eine Treppe.

Auf einem Gute wird ein Stubenmädchen gewünscht. Meldungen Volangenstr. No. 19 den 12. September, Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr.

Ein Dienstmädchen, das die Küche versteht, kann sich melden Marktstraße Nr. 10.

Eine Wohnung von 3 Zimmern nebst Zubehör, ist vom 1. October ab zu vermieten. Näheres Johannisstraße 2/3, oben.
E. Sablowsky.

Memel, den 20. August 1874.

Bekanntmachung.

Von den in der letzten Auction der Reih-Anstalt am 11., 12., 15. und 16. Juni c. verkauften Pfändern sind folgende Ueberschüsse noch nicht abgeholt worden, als:

Pfand-Nr.	Abfalltag	1872 für 3 Thlr. verpfändet	1873 für 3 Thlr. verpfändet
B. 6543	am 25. März	1	3
7502	27. Mai	3	9
1252	12. Decbr.	3	4
1283	12. "	3	15
1468	30. "	2	11
1474	30. "	3	1
1726	20. Januar 1873	1	17
1747	23. "	1	8
1892	3. Februar	2	3
2010	13. "	2	17
2061	17. "	3	11
2227	6. März	1	6
2360	20. "	2	5
2364	20. "	4	6
2435	27. "	3	10
2660	10. April	1	14
3072	19. Mai	3	120
3346	10. Juni	3	13
3352	10. "	2	4
3405	11. "	3	129
3408	11. "	5	3
3422	12. "	2	28

Die Verpfänder dieser Pfandstücke werden aufgefordert, unter Rückreichung der Pfandscheine, sich zur Empfangnahme des Ueberschusses baldigst, spätestens innerhalb sechs Wochen bei der Reih-Anstalt zu melden, widrigenfalls die qu. Ueberschüsse der Armentasse verfallen.

Der Magistrat.

Memel, den 4. September 1874.

Zur anderweiten Verpachtung des in den Bürgerfeldern belegenen Wiesenstücks No. 106 von 2 Morgen 179 Quadratrußen, 18 Quadratfuß Pr. haben wir einen Licitationstermin auf

Freitag, den 11. September,

Vormittags 11 Uhr,

vor Herrn Stadtrath Fünfstück anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Termin um 12 Uhr Mittags ohne Berücksichtigung etwaiger Nachgebote geschlossen wird.

Der Magistrat.

Memel, den 4. September 1874.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Verpachtung des ehemals Heinrich'schen Wertplatzes haben wir einen Licitations-Termin auf

Sonnabend, den 12. September,

Vormittags 11 Uhr,

vor Herrn Stadtrath Fünfstück anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Termin um 12 Uhr Mittags ohne Berücksichtigung etwaiger Nachgebote geschlossen wird.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Külz in Memel.

Berlin, den 14. August 1874.

Der Evangelische Ober-Kirchenrath an die Gemeinden.

Gnade und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesu Christo sei mit Euch allen!

Mit diesem Segenswunsch und aus bewegtem Herzen grüßen wir Euch, geliebte Gemeinden. Pflicht und Gewissen drängen uns, gerade jetzt zu Euch zu reden; denn unsere evangelische Landeskirche, wenigstens ein großer Theil ihres Gebiets, steht vor einem entscheidenden Wendepunkt ihrer Geschichte. Es ist Euch bekannt, daß das Gesetz über die Beurkundung des Personenstandes und die Form der Eheschließung mit dem 1. October d. J. in Kraft treten wird. Wichtige Veränderungen im öffentlichen Leben werden damit für diejenigen Bewohner unseres Landes, welche von diesem Gesetz betroffen werden, auch für die evangelischen, eintreten. Manches, woran unser Volk gewöhnt war, muß aufgegeben, Anderes, was zunächst fremdartig berührt, muß übernommen werden. Wir zweifeln nicht, daß der gesetzhliche Sinn unseres Volks alle etwaigen Schwierigkeiten, die mit der Ausführung eines solchen Gesetzes verbunden zu sein pflegen, bald überwinden wird. Wie wir aber vernehmen, haben sich weithin Mißverständnisse, selbst Mißdeutungen über die Tragweite geltend gemacht, welche das genannte Gesetz für unsere Kirche und ihre heiligen Handlungen hat. Wir möchten, so viel an uns ist, beitragen, dieselben zu beseitigen. Der Herr wolle dazu dieses unser Wort in Gnaden segnen! —

Bisher waren es die Geistlichen, welche alle diejenigen Meldungen, welche sich auf die persönlichen Verhältnisse ihrer Gemeindeglieder, wie Geburten und Todesfälle, bezogen, entweder selbst oder unter ihrer Verantwortlichkeit durch andere Kirchenbeamte entgegen zu nehmen, den Inhalt in die Kirchenbücher einzutragen und aus denselben auf Erfordern zu bezeugen hatten. Dieselben handelten dabei zugleich im staatlichen Auftrage. Daher hatten die von ihnen ausgestellten Geburts- und Todtenscheine auch vor den Gerichts- und anderen öffentlichen Behörden Geltung.

Desgleichen war bisher die kirchliche Trauung die zu einer bürgerlich gültigen Ehe erforderliche Form der Eheschließung. Daher waren es wieder ausschließlich die Geistlichen, welche die zu einer Eheschließung nothwendigen Nachweise und Zeugnisse von den Brautleuten

zu fordern und zu prüfen hatten. Das kirchliche Aufgebot diente zugleich, um zu erkunden, ob und welche bürgerlichen Ehehindernisse etwa vorhanden seien. War dies nicht der Fall und die kirchliche Trauung vollzogen, so traten von selbst auch alle diejenigen Rechtsfolgen ein, welche mit einer rechtsgültig geschlossenen Ehe verbunden sind. Nur für solche Personen, welchen die kirchliche Trauung versagt werden mußte, war die vor dem Richter zu vollziehende bürgerliche Eheschließung nachgelassen; doch mußten dieselben zuvor aus der Kirche ausscheiden.

Dies wird nunmehr anders werden. Den Geistlichen werden vom 1. October ab diejenigen Obliegenheiten, welche sie bisher im staatlichen Auftrage zu erfüllen hatten, abgenommen werden. Dafür werden von demselben Zeitpunkt an besondere staatliche Beamte, Standesbeamte genannt, angestellt werden. Bei diesen hat dann jeder, dem ein Kind geboren wird, diese Geburt innerhalb einer Woche und, falls das Kind todt geboren sein sollte, spätestens am nächstfolgenden Tage anzumelden. Desgleichen ist spätestens am nächstfolgenden Tage jeder Todesfall bei diesen Beamten anzuzeigen.

Vor und von dem Standesbeamten wird dann auch alles dasjenige erlebigt, wovon die Geltung einer Eheschließung rechtlich abhängig ist. Wenn also ein Brautpaar in den Ehestand treten will, so hat es sich, mit den nöthigen Bescheinigungen versehen, zuvörderst bei dem Standesbeamten zu melden und das Aufgebot zu beantragen. Dieses hat, soweit es dienen soll, Hindernisse der Eheschließung zu erkunden, fortan durch Anschlag an einem dazu bestimmten öffentlichen Orte oder durch eine andere Art öffentlicher Bekanntmachung zu erfolgen. Zwei Wochen nach derselben hat dann das Brautpaar wieder vor dem Standesbeamten zu erscheinen, und zwar mit zwei großjährigen Zeugen, in deren Gegenwart es nunmehr seinen Willen, die Ehe einzugehen, erklärt. Diese Erklärung wird in ein Register eingetragen und von dem Brautpaar mit unterzeichnet. Damit ist die Ehe rechtsverbindlich geschlossen. Auch wird darüber sofort eine Bescheinigung ausgestellt.

Aus Vorstehendem ergibt sich auch, daß jeder, der einen vor den Gerichts- und anderen öffentlichen Behörden gültigen Geburts-, Heiraths- oder Todten-Schein braucht, vom 1. October ab für alle nach diesem Tage vorkommenden Fälle an den betreffenden Standesbeamten sich zu wenden hat. —

Das sind die Veränderungen, welche mit dem genannten Zeitpunkt eintreten werden. Andere, weiter gehende, giebt es nicht. Es nützt auch nichts, jetzt noch zu fragen, ob diese Veränderungen unserer Kirche gegenüber nothwendig waren oder nicht? Die Staatsregierung ist zu denselben genöthigt gewesen und nunmehr sind sie durch Gesetz vorgeschrieben; und Gehorsam gegen das Gesetz ist nicht die geringste unter den Pflichten des evangelischen Volks. Ihr könnt auch diesen Gehorsam willig und ohne Beschwerde Eurer Gewissen leisten. Es ist mindestens ein grober Irrthum, wenn man hier und da angenommen hat, daß die neuen Anordnungen darauf ausgingen, uns die Religion zu nehmen oder dieselbe zu schädigen. Auch die heiligen Handlungen unserer Kirche werden dadurch nicht beeinträchtigt oder gar aufgehoben. Sollte Jemand, wie es vorgekommen sein soll, Euch sagen, daß künftig Eure Kinder nicht mehr getauft,

Eure Verstorbenen nicht mehr kirchlich bestattet, Eure Ehen nicht mehr kirchlich eingesegnet werden dürften, so weist solches Gerede als unwahr und unbegründet zurück und laßt Euch dadurch nicht irre machen! Die kirchlichen Segnungen werden auch in Zukunft Keinem, der nach denselben für sich oder die Seinen verlangt, entzogen oder auch nur erschwert!

Daß die Geburt eines Kindes in Zukunft zunächst bei dem Standesbeamten gemeldet werden muß, hindert doch nicht, daß auch die Taufe des Kindes rechtzeitig bei dem Geistlichen begehrt, daß dieselbe ganz in der bisherigen Weise und unter den üblichen Formen vollzogen, daß bei dem ersten Kirchgang der Mutter die kirchliche Danksagung gethan und die Wöchnerin, wo dies Sitte ist, eingesegnet werde! Daß der Tod eines Familiengliedes in Zukunft zunächst dem Standesbeamten angezeigt werden muß, verwehrt doch nicht, daß der Leichnam christlichem und evangelischem Gebrauch nach zur Erde bestattet, daß Gottes Wort, dieser einzige Trost im Leben und im Sterben, dabei verkündet, daß der Geistliche wie gewöhnlich darum angegangen und von diesem auch der Heimgang des Verstorbenen im öffentlichen Gottesdienst unter Fürbitte und Danksagung abgekündigt werde! Und wenn die rechtliche Gültigkeit einer Ehe in Zukunft von dem abhängt, was in der oben beschriebenen Weise vor dem Standesbeamten zu geschehen hat, so schließt dies doch nicht aus, daß die kirchliche Einsegnung der Ehe unmittelbar und ohne Aufschub nachfolge, daß für die Verlobten oder Neuvermählten Fürbitte vor der Gemeinde gethan und daß überhaupt die Eheschließung, dieser wichtigste Schritt des Lebens, nach Maßgabe der kirchlichen Ordnung unter Gottes Wort und Gebet gestellt werde! Gewiß, Niemand braucht zu fürchten, daß seinem neugeborenen Kind die Taufe, der Begründung seines Hausstandes die kirchliche Weihe, seinen Todten die Segnung zu des Grabes Ruhe fehlen werden. Die evangelische Kirche wird in allen diesen Beziehungen ihres Berufes zu warten fortfahren. Allein sie wird nunmehr erst recht Gelegenheit haben, die Treue ihrer Glieder daran zu prüfen, ob sie die Taufe für ihre Kinder, die kirchliche Trauung für ihre Brautpaare, die kirchliche Beerdigung begehren. Daran wird man erkennen, ob unser evangelisches Volk die Gnadengüter seiner Kirche zu schätzen weiß oder nicht.

Was wird die Zukunft erweisen? Wird sie die vielfach gehegte Befürchtung bestätigen, daß Viele unter uns sich nicht scheuen werden, die Taufe ihrer Kinder freventlich zu unterlassen oder wenigstens muthwillig zu verzögern? Die Taufe ist, wie Ihr wißt, von unserem Herrn Jesus Christus selbst geboten; er hat seinen Jüngern befohlen, zu taufen im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes (Evang. Matth. 28, 19). An die Taufe ist die Verheißung der Seligkeit geknüpft; der Herr Christus hat selbst gesagt: wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden (Evang. Marci 16, 16). Die Taufe ist das Bad der Wiedergeburt, der Quell himmlischer Gnadenkräfte, das Siegel für unsere Erlösung. Durch dieselbe werden wir aufgenommen in die Gemeinschaft der Gemeinde Jesu Christi im Himmel und auf Erden. Wer nicht getauft ist, kann weder eingesegnet, noch zum heiligen Abendmahl zugelassen werden; er gehört der Kirche überhaupt nicht an. Ihr Väter und Mütter, Ihr wollt doch den Tauffegen Euren Kindern nicht vorenthalten? Ihr wollt doch Eure Kinder nicht als

Seiden, sondern als Christen und in der Furcht Gottes erziehen? Nun, so zeigt durch die That, daß Ihr die Laufnabe würdigt. Eure Kinder werden es Euch danken vor Gottes Thron! —

Und was sollen wir, um von dem kirchlichen Begräbniß nicht noch einmal zu reden, von der kirchlichen Trauung sagen? Gewiß wird mit dem, was vor dem Standesbeamten zu geschehen hat die rechtliche Seite der Eheschließung zum gültigen Ausdruck gebracht; aber ist denn damit auch schon dem sittlich-religiösen Bedürfniß eines evangelischen Brautpaares Genüge gethan? Kann denn die Willenserklärung vor dem Standesbeamten bei aller Wahrhaftigkeit derselben einem evangelischen Gemüth ersetzen das feierliche Ja, das Gelübde der Treue vor dem Altar des Herrn? Kann denn die namentliche Unterschrift unter ein Protokoll einem Brautpaar mit evangelischem Gewissen Ersatz dafür bieten, daß seine Hände an geweihter Stätte in einander gefügt werden mit dem Wort des Herrn: »was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden.« Ihr Brautleute, wollt Ihr in dem Augenblick, wo Ihr Euch anschickt, den oft so schweren Lebensweg gemeinsam zu gehen, des Trostes entbehren, daß im Heiligthum Gottes über Euch gebetet und sein Segen gelegt werde auf Eure Häupter, Euren Bund? Wir antworten: Nein! und wir sind überzeugt, daß wir dies thun aus dem Herzen unseres Volks heraus, wenigstens im Sinne aller derer, die evangelisch nicht bloß heißen, sondern sein wollen. Darum erwarten wir mit Zuversicht, daß alle die Brautpaare, welche Werth darauf legen, evangelisch zu sein, auch darauf halten werden, ihr gemeinsames Leben nur nach der kirchlichen Einsegnung ihres Bundes zu beginnen und diese, nachdem sie ihre Ehe vor dem Standesbeamten rechtsverbindlich eingegangen sind, unverzüglich und zwar der Regel nach noch an demselben oder doch wenigstens an einem der nächstfolgenden Tage herbeizuführen. —

Beliebte Gemeinden, man hat viel darüber geredet und geschrieben, ob unsere Kirche durch die neue Ordnung der Dinge verlieren oder gewinnen werde? Das hängt, soweit Menschliches in Betracht kommt, lediglich von der Treue ihrer Diener und von dem evangelischen Sinn und Geist ihrer Glieder ab. Jetzt wird es sich zeigen, ob unser Volk zu seiner Kirche steht oder nicht. Was bisher vielfach Sache der Ueberlieferung, des Herkommens, der Gewohnheit war, das gilt es nunmehr festzuhalten als Sache freier Ueberzeugung, als Ausdruck persönlicher Frömmigkeit, als Erfüllung einer evangelischen Pflicht. Gott der Herr wolle es unseren Gemeinden in das Herz geben, daß sie je länger je mehr erkennen, was sie dem Heil ihrer Seelen und dem Glauben schuldig sind, zu dem sie sich bekennen! Geschieht dies, so wird auch die Einführung der neuen Ordnungen nicht zur Schädigung, sondern zur Förderung und Erbauung unserer Kirche dienen. Das walte Gott in Gnaden! —